

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 65

Freitag, 18. März 1927

34. Jahrgang

Der 18. März

Von Robert Breuer

Ein Volk, das seine Geschichte verleugnet oder ihrer auch nur verzichtet, ist verächtlich. Immer wieder predigen das die Anbeter des Herrenstaates. Sie haben recht. Wir sind ganz ihrer Meinung: Geschichte, die im Bewußtsein lebendig blieb, ist ein politisches Instrument, ist politische Macht. Wer mit geistigen Augen sieht, was errungen worden ist und wie der Kampf ging, wer den Weg des Aufstiegs kennt, dem strömt aus der Vergangenheit die Kraft, Zukunft zu hämmern. Darum darf und will die deutsche Arbeiterschaft nicht vergessen, daß es einen 18. März gegeben hat.

Der Tag an dem zum erstenmal die preußische Autokratie in ihren Fugen zitterte, der Tag, an dem das absolute Königtum vom Schrecken des marschierenden Volkes überfallen wurde, der Tag, an dem der Feudalismus die Demokratie zwar nur heuchelte, aber doch so heucheln mußte, weil die Fäuste des erwachten Untertans am Throne zerrten — der 18. März des glorreichen Jahres 1848, der Ausfall des 9. November 1918, der Morgen der Freiheit, sei uns heilig.

Die Deutsche Demokratie hat eine stolze Geschichte; aber nur die deutsche Arbeiterschaft vergaß nie, diese Geschichte zu ehren. Das bezeugt der Friedhof der Märzgefallenen im Berliner Friedrichshain. Durch Jahrzehnte war er wüstes Land, ein verfallener Winkel, eine Grube der Verwesung, ein Ort der Abscheu für den ordentlichen Bürger. Die Gräber waren eingestürzt, die Kreuze zerfallen, die Steine verrottet, die Wege mit Wildwuchs überwuchert; den ärmlichen Jaun fraß die Fäulnis. So ehte das Bürgerium seine großen Taten, die Helden der Demokratie, die Bahnbrecher des Volksstaates. Feige und willig hingeeben dem wilhelminischen Gottesgnadentum, hatte die Bourgeoisie, die über dem Kronenorden vierter das Wahlrecht dritter Klasse vergaß, kein Gedächtnis für die Märtyrer ihrer Väter. Die Stimme aus den Gräbern der Märzgefallenen, deren bejammertes Schicksal Freiligrath zornig geahnt hatte, wurde überdönt vom Gewaltschritt der Paraden, vom Hurra begeisteter Demut, von den Anglistäuern der Spießer. Dem deutschen Arbeiter aber ist der Mahn- und Bedruf der Märztoten nie verloren gegangen.

Alljährlich kamen sie aus den Vierteln der Armut, aus finsternen Höfen und lufteleeren Häusern, kamen sie aus den Fabriken und Werkstätten, von der Maschine und vom Amboss, kamen die Treuen, die Glaubenden, die Unverzagten, die Getreuen, kamen die in Groll und Klugheit verkappten Soldaten der Revolution, den Schwur zu erneuern:

Dem erst der Anfang war gemacht, Nach steht bevor die letzte Schlacht.

Alljährlich, am 18. März, flammte Rot aus grünem Lorbeer, schlug Rot aus brennenden Herzen und leuchtete weißlich über gedrängte Masse, die zur Prozession des Dankes, nicht minder zum Marsch des Vortrups sich versammelt hatte. Bewacht und schikaniert von den Kohorten der Obrigkeit, die mit Pferdshufen, mit Säbel und Schere den Geist der Entel und das Gedächtnis der Väter zerstücken mochten. So standen sie, die Arbeiter Berlins, alljährlich am 18. März, gehaßt und verhöhnt von den Satten und von den Verächtern des Volkes. Die Arbeiter haben

die Tradition des freien bürgerlichen Märzges bewahrt; in deutschen Proletariat blieben Geschichte und Gewissen des Freiheitskampfes von 1848 unsterblich.

So, von der Geschichte getragen und geweiht, wurde Sehnsucht zur Wirklichkeit und Wollen zur Tat. Der Dichter war nicht feurig genug gewesen, oder er hatte vielleicht doch noch zuviel Respekt vor gekrönter Annahme gehabt; der Dichter hatte gemeint:

Die Freiheit ist die Lutton
Von dreißig Fürsten-Hüten.

Aber, als der Tag gekommen war, gab es nichts mehr zu ver-auctionieren; da waren die gefürsteten Hüte samt ihren sogenannten Köpfen verschwunden, da sprangen auf die Gräber des Märzges und Millionen erlebten, wovon die Väter groß geträumt. Ununterschiedliche Gewißheit spricht aus der Geschichte der deutschen Republik. Logisches Wachstum. Organischer Aufstieg. Stufe um Stufe. Schlacht um Schlacht. Bis zum Gipfel. Bis zum Sieg. Unvergessen der 18. März; der Ausgang. Wo aber ist das Ziel?

Abermals — der Dichter war nicht feurig genug, oder zu gutgläubig. Er gab sich hin der Gewißheit:

Die Freiheit ist die Republik!
Und abermals: die Republik...

Mitnichten! Auch die Republik kann geraubt werden und verloren gehen.

Als Friedrich Wilhelm IV. am 21. März 1848 durch die Straßen Berlins geritten war, eine schwarz-rot-goldene Fahne vor sich und eine schwarz-rot-goldene Binde am Arm, schrie Robert Blum, der schon die mörderischen Augen der Reaktion witterte: „daß die alten deutschen Farben so von der Hand eines Gauklers beschimpft werden mußten“ — und als in der 51. Sitzung der Frankfurter Versammlung Schwarz-Rot-Gold als Nationalflagge empfohlen wurde, rühten sich zugleich die Ewig-Gestrigen: „daß das Geheiß vom 31. Juli 1848 noch nicht zur Anwendung kommen möge“ — Luthers Flaggenerlaß ward vorweggenommen und umgekehrt: Der Fluch der Enttäuschung, an dem die Männer des Märzges dahinsiechten, er blieb auch uns nicht erspart. Wir kamen in den Vortraum; wir glaubten, den Tag der Ernte und Reife gewonnen zu haben. Wir wandelten den Wirbel der Revolution zum Staatsgedanken. Da erlebten wir abermals, daß die Geschichte nicht gradlinig zur Höhe steigt, daß sie vielmehr dem schmerzhaften Gefeh des Auf und Ab, des Voran und des Rückwärts unterworfen ist. Soll solche Erkenntnis Verzweiflung und Stillstand wirken? Der 18. März sagt: Nein!

In Kümmeris und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särge!

Das ist die rechte Märzmelodie, das ist die echte März-melodie: der Freiheitsweg des Volkes geht durch Blut und Gräber, geht über Gewinn und Niederlage, geht unbefürchtet um den geschminkten Triumph aufgärender Vergangenheit — aufwärts — vorwärts. Von Stufe zu Stufe. Von Schlacht zu Schlacht.

sol, darüber hat u. E. niemand anders zu entscheiden als eben die unmittelbar betroffenen Arbeiter selbst.

Auch das ist selbstverständlich, sollte es wenigstens sein. Daß wir es noch ausdrücklich betonen müssen, liegt an den Kommunisten, die in ihrer Presse wieder einmal den Arbeitern die Entscheidung vorwegnehmen zu können glauben, und nebenher eifrig bemüht sind, durch völlig sinnlose Angriffe auf die Gewerkschaftsleitung den Werkgehaltnen die Hosen in die Röhre zu treiben.

Eine Schande ist es, daß diese Arbeitervertreter nicht einmal während derartiger schwerer Verhandlungen Disziplin zu halten vermögen! Nicht auf den Erfolg kommt es diesen Herren an — der mag ruhig dabei in die Winsen gehen, wenn nur der nötige Kadau nebenher erzeugt wird. Aber auch auf diese Taktik werden die Arbeiter selbst ihre Antwort geben, wenn sie sich am kommenden Dienstag zur Abstimmung über den Schiedspruch versammeln.

Die doppelt betrogenen Sparer

Das Reichskabinett lehnte am Donnerstag den von den Sparerverbänden gestellten Antrag auf Ansetzung des Volksentscheids in der Aufwertungsfrage ab. Das gleiche Schicksal hatten die Aufwertungsanträge der Bayerischen Volkspartei. Die Ablehnung erfolgte auf Vorschlag des deutschen nationalen Finanzministers.

Reudells Programmrede

Ober: Die Kunst mit vielen Worten nichts zu sagen

Der Reichstag beendete am Donnerstag die zweite Beratung des Haushalts für Ernährung und Landwirtschaft. Vorher gab es noch

einen heftigen Zusammenstoß zwischen dem Reichs-ernährungsminister und der sozialdemokratischen Fraktion.

Minister Schiele glaubte nämlich, eine Art Schlüsselwort sprechen zu können. Da die Oppositionsparteien über die Redezeit verfügt hätten, wäre er beinahe ohne Widerspruch davon gekommen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt-Röpenich protestierte gegen diese Methode und verlangte Wiedereröffnung der Debatte und eine neue Redezeit für jede Fraktion von 20 Minuten. Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Nieker wurden 15 Minuten bewilligt. Es sprachen der Kommunist Obendle und der Sozialdemokrat Schmidt-Röpenich. Dieser bestritt die Behauptung des Ministers, daß er (Schmidt) nur den Versuch gemacht habe, die Not der Landwirtschaft im allgemeinen zu bezweifeln. Die Darlegungen in seiner Rede seien auf schlüssiges Material aus landwirtschaftlichen Kreisen aufgebaut.

Bei den Abstimmungen wird u. a. ein Antrag des Ausschusses angenommen, zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung 2,5 Millionen Mark zu bewilligen. Dann wurde in die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern eingetreten. Als Reichsstaatsminister v. Reudell sich erhob, begrüßten ihn die Kommunisten mit lärmenden, höhnischen Zurufen.

Reichsstaatsminister v. Reudell leitet die Beratung ein mit einem Hinweis auf die Festigung unseres Staatswesens. Seine Aufgabe sehe er darin, unter Vermeidung jeder Schwächung des Vaterlandes für dessen weiteren Aufstieg zu wirken. Der Reichsstaatsminister habe ja bereits in seiner Erklärung von der Ehrung unserer Geschichte gesprochen. Die Verunglimpfung vergangener Zeiten, so fügt der Redner hinzu, diene auch zur Verächtlichmachung des Reiches im Ausland. (Sehr wahr! rechts) und stößt viele ab, die bisher schon dem Vaterland in seiner neuen Form ehrlich gedient haben und auch weiter dienen wollen. Andererseits ist eine Tatsache, daß die Symbole des neuen Staates Herzensideale eines großen Teiles unseres Volkes geworden sind. Die Stellung des Ministers ist durch eine Reihe von Erklärungen festgelegt. Ueber die Stellung der Beamten habe ich mich schon im Ausschuss geäußert. Für die Reichsregierung folgt daraus, daß ihre nächste Aufgabe nicht die Verabschiedung möglichst vieler Gesetze ist, sondern eine Behandlung der Verfassungsfragen mit dem Endziel, daß der Mensch im Mittelpunkt gestellt wird und nicht der Geldbeutel. (Unruhe und Gelächter links.)

Die Möglichkeit staatlicher Einwirkungen auf unser Geistesleben kann man verschieden beurteilen. Immerhin besteht hinsichtlich der

Schulgesetzgebung

eine Beunruhigung weiter Kreise nach drei Richtungen. Einmal wird immer vernehmlicher der Schrei der Elternschaft nach Erziehung der Kinder im Glauben der Väter. Neuerdings werden aber auch Befürchtungen laut, daß in zu großem Maße staatliche Hoheitsrechte gegenüber der Kirche preisgegeben werden könnten. Diese Beunruhigung ist mir ein Anzeichen dafür, wie sehr in den politischen Tageskämpfen der letzten Jahre die Weltanschauungen zu kurz gekommen sind. (Sehr richtig! rechts). Auf dem Gebiete der Aufrechterhaltung der Grundlagen unseres Schulwesens ist allerdings vieles wieder auf zu machen. Ich bin im übrigen der festen Überzeugung, daß ein Weg gefunden werden kann und gefunden werden muß, der den verschiedenen Konfessionen das gibt, worauf sie Anspruch haben und im übrigen dem Staate das gibt, was des Staates ist. Als Beamtenminister kann ich darauf hinweisen, daß die Reichsdienststrafordnung vor dem baldigen Abschluß steht, ebenso das Beamtenvertretungsgesetz. Das große Beamten-gesetz soll folgen. Ich betrachte es als die wichtigste Aufgabe, die Berufstreue der Beamten zu erhalten und zu fördern. (Abg. Toraler (Komm.): „Die Beamten wollen höhere Bezahlung, keinen Schmutz!“ — Vizepräsident Nieker rügt diesen Zurs.)

Auch ich habe manchmal zu leiden unter den Reibungen und Hemmnissen, die sich ergeben aus den Verhältnissen des Reiches und den Ländern. Aber auch heute erblicke ich in der Mannigfaltigkeit der staatlichen Verhältnisse in Deutschland eine unerlöschliche Kraftquelle, wenn wir es nur verstehen, die Ströme nationaler Eigenart und kulturellen Lebens zu gemeinsamer positiver Arbeit zu einen. (Beifall b. d. Mehrheit.) Im übrigen

stehe ich auf dem Standpunkt der Souveränität der Länder.

Die Reichsregierung wird jederseit für einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Ländern eintreten. Der Minister schließt mit dem alten österreichischen Wahlspruch: viribus unitis! (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Sellmann (Soz.):

Unsere kulturelle Rüstung ist variabler als unsere militärische. Den Gesamtausgaben von 56,75 Millionen für das Reichsministerium des Innern stehen 707 Millionen für Reichswehr und Marine gegenüber. Sehen wir von den fortwährenden Ausgaben dieses Reichsministeriums die Summen für den Reichskommissar für öffentliche Ordnung und technische Nothilfe ab, so bleiben ganze 19 Millionen Mark. Im Secretariat ist allein schon die Summe für Manöver höher: 20,9 Millionen Mark. Und

der kleine Kreuzer C mit 24,5 Millionen Mark ist um 5 Millionen kostspieliger als die gesamten fortwährenden Ausgaben des Reichshaushalts für das Ministerium des Innern.

Zur Bekämpfung der Streiks (Technische Nothilfe) sind 2 1/2 Millionen angelegt, für das Reichsgesundheitsamt nur 1,4 Millionen

Der Schiedspruch gegen die Werftarbeiter

Sowohl, ein Schiedspruch gegen die Werftarbeiter ist es; das müssen wir betonen, nachdem er uns heute im Wortlaut vorliegt.

Dem Kundigen braucht das kaum noch gesagt zu werden. Nicht nur, daß die Lohnhöfungen völlig unzulänglich sind; die allgemein anerkannte Forderung, daß vor allem die Löhne der ungelerten Arbeiter endlich auf ein erträgliches Niveau gebracht werden müssen, ist wiederum mißachtet worden; wiederum kommen diese Schlechtbezahltesten mit einer Zulage von nur 5 Pfg. am meisten ins Hintertreffen.

Aber verhängnisvoller noch erscheint uns die Festlegung dieses Tarifes für ein volles Jahr. Daß im Laufe dieses Jahres die Miete zweimal erhöht werden wird, steht heute schon fest. Was sich sonst noch ereignen wird, weiß niemand; aber die gegenwärtige Tendenz einer allgemeinen Preiserhöhung ist bedrohlich genug. Und gerade die Werftindustrie, die vom Reich mit vollen Händen nimmt, hätte allen Anlaß, im Geben weniger engherzig zu sein.

Selbstverständlich ist dieser Schiedspruch gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter gefällt worden. Wie sich die Arbeiterschaft selbst zu ihm stellen wird, ob sie ihn zähneknirschend annehmen oder den Kampf um bessere Bedingungen aufnehmen

Umgruppierung im Stahlhelm

Vorkämpfer Selbte muß sich erklären / Schluß der Entente mit Stresemann Parole: Auf zum Arbeitertang! / Ziel: Diktatur im Staat und Krieg gegen Polen.

Z. N. Berlin, 17. März.

Die Neuorganisation des Stahlhelms, die in Verfolg von Beschlüssen der Bundesleitung auf der Tagung vom 19. und 20. Februar in Magdeburg, erweitert durch Zuziehung von Vertretern der Landesverbände, begonnen hat, ist noch in vollem Gange. Der Frontsoldatenbund „Stahlhelm“ hat — das ist ihr wesentliches Ergebnis — auf gehört, zu existieren.

Erreicht wurde andererseits die Auflösung weiterer Gruppen, wie insbesondere der Berliner Organisation „Olympia“, die nach der Auflösung durch die preussische Polizei sich dem Stahlhelm angeschlossen hat. Ihr alter Führer, der Oberst a. D. von Lud, ist in die Berliner Zeitung des Stahlhelms übergetreten. Weit wichtiger aber noch als diese organisatorischen Veränderungen sind andere Umstände zu bewerten.

So ist die

Neueinstellung des gesamten Bundes

in den Kernstahlhelm, der wie bisher nur alte Frontsoldaten umfaßt, ferner die Einrichtung des sogenannten „Ringstahlhelms“ an Stelle des früheren Stahlhelmsbundes, um registrierten, dem sich wie schon früher der Jungstahlhelm angeschlossen hat, die jungen ungedienten Leute von 17—21 Jahren umfaßt.

Auf der großen Magdeburger Tagung fanden denn auch alle jene seit längerer Zeit schon in der großen Presse besprochenen Unstimmigkeiten im Bunde, wie auch ein hartes Mißverhältnis gegenüber der bisherigen

Leitung, bereiten Ausdruck. Heftige Unzufriedenheit regte sich vor allem gegen den bisherigen politischen Referenten der Bundesleitung, den Dr. Ludwig, dem man seine parteipolitische Gebundenheit — Dr. Ludwig gehört der Volkspartei an und steht persönlich dem Minister Stresemann nahe — zum Vorwurf machte. So hat denn der Bundesführer, Vorkämpfer Selbte, seinen langjährigen Mitarbeiter fallen lassen müssen. Selbte selbst hat sich nur mit großer Mühe von dem gleichen Verdacht, er konzipierte mit Stresemann, reinigen können. Er hat ausdrücklich erklären müssen, er, Selbte, stände auf „überparteilichem völkischem Boden“ und sein Bestreben gehe dahin, auch die Bewegung auf diesem Boden zu führen. Verbindung mit Dr. Stresemann halte er nicht anrecht.

Wichtiger war die offizielle Proklamation der Loslösung von der Reichswehr, von der man die Stärkung der allgemeinen Oppositionsstellung des Bundes erwartet. Die Krönung fanden alle diese Beschlüsse endlich in der Aufstellung des Endzieles des Stahlhelms:

Erzwingung der Macht im Staate und die innere Befreiung des Vaterlandes.

Als Weg zu diesem Ziel wird die Durchführung der Ostpolitik betrachtet. Der Befreiungskrieg gegen Polen steht natürlich in vorderster Linie. Einigkeit herrscht auch darüber, daß bei Werbung in Zukunft keine Rücksicht mehr auf Akademiker und Gebildete aller Stände genommen werden dürfe, da sich gezeigt habe, daß von diesen nicht allzuviel zu erwarten sei. Das Hauptaugenmerk müsse auf

die Gewinnung der Arbeiterschaft und der Jugend-

gerichtet sein.

Nach diesen Nachrichten kann mit Gewißheit gesagt werden, daß die Umstellung des Stahlhelms vom Reichsverband zur „politischen Organisation“

nur ein taktisches Manöver

darstellt. Diese Absicht geht klar hervor aus dem ganzen öffent-

werde. Das Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutz werde seine reinigende Wirksamkeit bald zeigen. Erfreulich sei es, daß der Haushalt Mittel für die studentische Wirtschaftshilfe, für die Erziehungsbeihilfen enthalte, und er auch die Junglehrer nicht vergessen habe. Das dringendste, was noch zu schaffen war, sei das Reichsschulgesez. Den christlichen Missionen, die es seit 6 Jahren ausgesetzt sind, wäre es unerträglich, wenn der Reichstag bis November in die Ferien gehen sollte, ohne das Schulgesetz in Angriff genommen zu haben.

Vizepräsident Nieber teilt dem Hause mit, daß Präsident Lohbe wieder in sein Heim zurückgekehrt ist, er fügt hinzu: Wir teilen mit der Familie die Freude über seine fortschreitende Genesung.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) spricht seine Freude darüber aus, daß sich wieder die Ueberzeugung durchsetze, wonach die Kräfte des Staates nicht nur auf den politischen Faktoren, sondern auch auf dem Volkstum beruhen. Man solle die Kritik an der Staatsform nicht dauernd fortsetzen, vielmehr müsse die Republik jetzt mit aller Kraft bejaht werden. Eine Staatsform auf Kündigung müsse abgelehnt werden. Wir brauchen eine Republik nicht bloßer vernünftiger Mitarbeiter, sondern tieferen organischen Zusammenhals. Der Parlamentarismus habe seine Schwächen, aber er werde sie überwinden und seine eigene Tradition erwideln. Auch eine gute Außenpolitik sei ohne Parlamentarismus nicht denkbar. Mit Befriedigung sei festzustellen, daß die Verfassung im Volk an Boden gewinne. Von Ministerium des Innern sei zu verlangen, daß ihm der republikanische Gedanke kein bloßes Stimmzettelbild sei. Auch von den Beamten müsse die Republik rücksichtslos anerkannt werden. Der Zentralismus, wie er in Frankreich verwirklicht sei, lehne das Zentrum für Deutschland ab. Den Ländern müßten wesentliche Kulturkompetenzen zugebilligt werden, des Reichs habe während vorzugehen. Der Straußens der Großstadt lebe am Ende der Kultur, wir müssen das Dorf mit seiner schöpferischen Kraft erhalten. Mittelpunkt der Heimkultur müsse die Volkshäuser sein. Eine Ehrenpflicht des Reiches sei, das Reichsschulgesez und das Lehrerbildungsgesez zu schaffen. Vor einer Ueberwindung des staatlichen Schulmonopols sei zu warnen. Großer Wert müsse auf eine Regelung des Privatunterrichts gelegt werden. Eine spätere Zeit werde voll erkennen, welchen Anteil der Katholizismus an der Erhaltung der bestellten und gefährdeten Grenzgebiete gehabt habe. Ein Konordat habe noch niemals in Deutschland die Selbstfreiheit gebracht. Wir erkennen den Fakt an, mit dem Abg. Söllmann diese Frage behandelt hat.

Abg. Dr. Ermer (D. Vp.) führt aus, daß sich auch auf kulturellem Gebiete wie auf sozialem und wirtschaftlichem die Entwicklung zur Einheit des deutschen Volkes vollziehe.

Die Ueberwindung des Ministeriums von der Centralität der Länder reißt zum Widerstand.

Wir leben in der Zeit der Centralität des Volkes. Das Volk habe sich die Verfassung von Weimar als Rechtsnorm geschaffen und habe den Staat in seiner heutigen Form in seinem Bewusstsein. Er wolle auch in seinen anderen Erscheinungsformen reifestand werden. Aber das ändere nichts an seinen persönlichen Ansprüchen über die Notwendigkeit von Verbesserungen dieser

lichen Ausbreitung des Stahlhelms in den letzten Wochen, aus seinen Kreisläufen und auch aus den hierbei gehaltenen Reden. Die Parole „Hinein in den Staat!“ hat den einen Sinn, von innen heraus Opposition zu treiben. Alle diese Bestrebungen werden noch deutlicher durch die Umstaltung des ursprünglich gefaßten Beschlusses, anlässlich des Frontsoldatentages in Berlin am kommenden 8. Mai in Parade vor dem Reichspräsidentenpalais zu diskutieren. Davon ist die große Tagung der Bundesleitung am 20. Februar abgesehen. Man hat beschlossen, dem Feldmarschall in seiner Eigenschaft als Reichspräsident nicht zu huldigen. Wenn Herr von Hindenburg aber den Frontsoldatentag begrüße oder in irgendeiner anderen Form an dem Treffen teilnehme, dann soll er als alter Frontsoldat mit allen dem ehemaligen Oberbefehlshaber des deutschen Feldheeres zustehenden Ehren begrüßt werden.

Der neue Schubpiston

Werksp. statt Stresemann

Weiter erfahren wir aus zuverlässiger Quelle:

Am 18. Februar hat der Bundesführer des Stahlhelms, Vorkämpfer Selbte, der zu Verhandlungen mit der Berliner Umstellung des Stahlhelms über den Verlauf des im großen Stil projektierten 8. Reichsfrontsoldatentages hier wollte, eine Unterredung mit dem Grafen Westarp, dem Führer der deutschnationalen Volkspartei, gehabt.

Selbte verlangte bei dieser Gelegenheit — von der deutschnationalen Partei, vor allem aber den amtierenden Ministern dieser Partei, gewisse Zugeständnisse für den Stahlhelm Graf Westarp hat sich zunächst recht ablehnend verhalten und vornehmlich darauf hingewiesen, daß ihm der Stahlhelm bereits seit langer Zeit in ganz anderer parteipolitischer Richtung gebunden schiene.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Graf hiermit die Bindungen an die Deutsche Volkspartei und an deren Außenpolitik gemeint hat, die denn auch — wohl wesentlich mit unter dem Einfluß des gräflichen Interviews — zwei Tage danach endgültig gelöst wurden.

Im übrigen hat sich Westarp, wie wir erfahren, sehr pessimistisch über die Zukunftsaussichten der vaterländischen Bewegung außerhalb der großen Parteien ausgesprochen. Wenn es jetzt zu einer Wahl käme, so sagte er, werde sich zeigen, einen wie großen Abbruch die Bewegung in der Zwischenzeit erlitten habe. Insbesondere sei aber bei einer Neuwahl des Reichspräsidenten, wie sie noch dem von ihm erwarteten, jederzeit möglichen Ableben des Präsidenten von Hindenburg, mit dem er als Politiker rechnen müsse, notwendig werde, nicht mehr zu hoffen, daß die Koalition der Verbände wiederum einen so großen nationalen Erfolg zeitigen werde, wie bei der Hindenburgwahl.

Selbte hat sich jedenfalls recht unbefriedigt von dem Resultat dieser Unterredung gezeigt. Es muß aber trotzdem erwartet werden, daß die Annäherung des Stahlhelms an die deutschnationalen weitere Fortschritte macht.

Westarp hat nach der gleichen Quelle, dem Stahlhelmführer übrigens zu entnehmen, daß er auch die Lage der deutschnationalen Partei keineswegs als besonders rosig ansehe. Die Zukunft der Partei, wie sie insbesondere bei der Regierungsbeteiligung der deutschnationalen offensichtlich geworden sei, habe jetzt bereits zu der — vorläufig noch internen — Abspaltung von 26 Abgeordneten der DNVP geführt, die sich demnächst als Fraktion der alten deutschnationalen Partei konstituieren dürften.

Verfassung und an der Forderung, unsere Vergangenheit zu ehren. Es sei leicht, über Berlin zu Gericht zu sitzen, man solle doch auch einmal daran denken, welche Fülle von Fleiß und Pflichterfüllung in der Großstadt lebt. Man täte wirklich besser, vor Berlin den Hut zu ziehen.
Gegen 8 Uhr vertag sich das Haus auf Freitag nachmittag 1 Uhr.

Der Streit um das Präsidium

Die größte Sorge unserer Vaterlandsliebe

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion ist am Dienstagabend endgültig aufgelöst. Voran ging ein heftiger Streit zwischen den eigentlichen Völkischen und den zu der Fraktionsgemeinschaft gehörigen Nationalsozialisten. Die Völkischen zählen jetzt nach den kürzlich gemeldeten Veränderungen im Lager der ärmsten Rechten 5 Abgeordnete, während der nationalsozialistische Flügel deren 6 besitzt. Die Hitlerianer forderten deshalb auf Grund des sonst von ihnen so angefeindeten Mehrheitsprinzips den Vorzug in der völkischen Fraktionsgemeinschaft. Graefe lehnte das ab und schon war der Kladderadatsch da. Die Folge ist, daß die völkische Arbeitsgemeinschaft nunmehr auch aus dem Ausschüssen zu verschwinden hat.

Vor dieser Pleite hatten sich die feindlichen Brüder noch an einer letzten „Tat“ gegen den Reichsaussenminister aufgerafft. Stresemann erhält als Nobelpreisträger u. a. einmalig den Betrag von 63 000 RM. Die Völkischen erluchen nun die Reichsregierung in einem Antrag, auf den Reichsaussenminister dahin einzuwirken, daß er diesen Betrag den Kriegsbefehlshabern zur Verfügung stelle. Auch Ludendorff, der sich seit Monaten im Reichstag nicht mehr sehen läßt, aber die Diäten eifrig für sich einsteckt, hat diesen Antrag unterzeichnet. Er ist insofern überholt, als das Reichstättchen die Annahme des Nobelpreises schon früher an die Voraussetzung geknüpft hat, daß der fällige Betrag für einen wohltätigen Zweck zur Verfügung gestellt wird. Eine andere Frage ist natürlich die, was die Wirtschaftspolitik schließlich unter einem wohltätigen Zweck versteht.

Das deutsch-polnische Schulkompromiß

Aufzufriedenheit in Oberschlesien

Dreslau, 17. März. (Eig. Bericht.)

Die Beurteilung des Schulkompromisses für Oberschlesien ist in den Kreisen des ostpreussischen Deutschtums nicht einheitlich. Während der Deutsche Volksbund für Oberschlesien Stresemann seinen Dank ausgesprochen hat, erklärten mehrere deutsche Zeitungen verschiedener Richtungen, daß zwar gegenüber dem gegenwärtigen tatsächlichen Zustand in Genuß einer gewissen Verbesserung erreicht worden sei, aber der deutsche Rechtsstandpunkt doch nicht gewahrt werden konnte. Nicht einmal die Rechtsansicht, die in dem Gutachten Calenders ausgesprochen wurde, sei zur Geltung gekommen. Polnische Beamten nennen die obersteinstliche Regelung von Genuß einen polnischen Erfolg zu 90 Proz.

Markt. (Hört, hört!) Der Reichskommissar für die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung, dessen Institut wir ebenso wie die Technische Nothilfe ablehnen, kostet 388 000 Mark. Zur Förderung der auf sittliche Hebung des Volkes, insbesondere der Jugend gerichteten Bestrebungen, sind nur 300 000 Mark eingelegt. (Hört, hört!) Das sind bedenkliche Verhältnisse. Um die Erhöhung jedes kulturellen Postens muß man mit dem Reichsfinanzministerium einen zähen Kampf führen. Wo bleibt die Energie des Reichsfinanzministers gegenüber dem Heeresetat?

In der Förderung kultureller Zwecke lassen wir uns von keiner anderen Partei übertreffen. Allen Forderungen, die für die deutsche Wissenschaft gestellt worden sind, insbesondere für Chemie und Physik, die für die Entwicklung unserer Wirtschaft zu bedeutsam sind, stimmen wir mit Freuden zu. Leider ist unser Drängen, für Studentenhäuser 1 Million einzusetzen, von den bürgerlichen Parteien nicht berücksichtigt worden.

Wenn man die 2½ Millionen Mark für die Technische Nothilfe streichen und sie für Studentenhäuser und Erziehungsbeihilfen an befähigte Arbeiterkinder ausgeben würde, wäre ein gutes Werk getan.

Auch die Sorge für das Grenzlanddeutschtum und das Auslanddeutschtum fordert unsere Unterstützung. Jeden Mißbrauch solcher Fonds aber zur Störung unserer Außenpolitik lehnen wir ab. (Sehr wahr!) Für bedenklich halten wir, daß an den höheren Schulen Vereine des Deutschtums im Ausland gegründet werden. Bei dem Geiste, der leider noch immer viele Lehrerkollegien beherrscht, ist die Gefahr eines politischen Mißbrauchs der Kinder gegeben. Reichsminister Dr. Rühl ist vor einem Jahre mit einem großen Programm vor das Haus getreten. Derwichtigste ist außer dem Schund- und Schmutzgelei nichts. (Gelächter.) Herr v. Kumbell aber zeichnet sich durch eine allzu große Bescheidenheit aus. Sein Programm ist vollkommen nichts sagend. Freilich hat er nun wiederholt schon Beteuerungen seiner republikanischen Treue abgelegt. Nur merkt man noch nicht einmal einen Anseh von Tat. Wir fordern von ihm und der Reichsregierung schleunige Stellungnahme zum Ablauf des Republikenschutzes am 1. Juli d. Js. Die Zeit drängt.

Die Republik muß dem ehemaligen Kaiser auch nach dem 1. Juli die Rückkehr unmöglich machen.

weniger aus Gründen der Staatssicherheit, als aus denen der Staatsmoral. Wilhelm II. hat in nichts umgelernt.

Einige Fragen über Einzelheiten: Wie steht es mit der Einbringung eines Ministerpensionsgesetzes, das die jetzigen Ungerechtigkeiten beseitigt? Der Reichsfinanzminister Dr. Röhler hat in einem Briefe an den Herrn Reichsinnenminister verlangt, daß

die Arbeitszeit der Reichsbeamten

auf 8 Stunden herabgesetzt wird, wie es in Preußen der Fall ist. Was ist auf diese Anfrage geantwortet? Eine Herabsetzung der Arbeitszeit für Beamte müßte selbstverständlich auch für Reichsarbeiter und Reichsangehörige gelten. Auch auf die Vorlegung der Vorarbeiten für die Laufbahn der Beamten warten wir noch. Es kommt noch immer vor, daß Beamte im Dienst das Abzeichen der Stahlhelmorganisation tragen, die eine gewalttätige Verfassungsänderung erstrebt. Wir erwarten, daß der Reichsminister dagegen einschreitet.

Der Haushaltsausschuß hat einige unserer Anträge angenommen, die dem republikanischen Unterricht in der Schule und der Ausbreitung der republikanischen Symbole und der Veranstaltung würdiger Verfassungsfeiern dienen wollen. Es ist bezeichnend, daß die deutschnationale Regierungspartei gegen diese Anträge gestimmt hat. Das von allen Reichsministern der letzten Jahre angekündigte

Ausführungsgezet zum Artikel 48,

dem Diktatorverordnungen der Reichsverfassung liegt noch immer nicht vor. Militärischer Ausnahmezustand und selbständiges militärisches Eingreifen vertragen sich nicht mit dem demokratischen Grundgezet der Verfassung.

Die Frage des Reichsfrontsoldats bewegt große Teile des Volkes. Wir beurteilen diese schwierige Angelegenheit durchaus mit dem Respekt, den die große kulturelle Weltmacht des Vatikan verdient. Wir bedauern aber, aus innen- und außenpolitischen Gründen, daß das Reich sich die Führung der Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl anheimelnd ganz aus der Hand nehmen läßt. In Vagern hat der Vatikan schon ein Konkordat erreicht, das wir für verfassungswidrig halten. In Vagern sollen die Verhandlungen sehr weit gediehen sein. Das sind neue Hindernisse gegen ein einheitliches Reichsrecht. Gerade aus den protestantischen Teilen der jetzigen Regierungskoalition kommen leidenschaftliche, zum Teil böswillige und respektlose Angriffe gegen das Konkordat.

Wir fordern eine Erklärung vom Regierungstisch zur Konkordatsfrage.

Es ist bekannt, daß wir eine Trennung zwischen Kirche und Staat anstreben, wie sie zu allen Zeiten gerade aus Gründen religiöser Reinheit von vielen Gläubigen gefordert worden ist. Jedemfalls wollen wir peinliche Beachtung der Reichsverfassung und keine Preisgabe von Staatsrechten.

Ungelöst ist auch noch immer das bayrische Problem. Obwohl die Bayern alle ihre Friedensverträge wieder haben, Sodder, Starkbier, Märzgenie, Oktoberfest und Pfingsting, sind mindestens die bayrischen Monarchisten noch immer recht ungemütlich. Der bayrischen Regierung scheint es unangenehm zu sein, daß sich die Reichsverfassung als Blatt Papier zwischen sie und ihr Volk schiebt. Immer wieder wird gegen den Geist dieser Verfassung verstoßen. Der kommunistischen Partei ist jede, auch jede gesetzliche Betätigung verboten. Die Regierung in Regensburg verbietet Beamten bis zu 18 Jahren die Mitgliedschaft in der Arbeiterjugend, die zu den von der Reichsregierung anerkannten Reichsgruppenverbänden gehört. Dagegen wird die monarchistische Propaganda gefördert und unterstützt. Unter den Augen der bayrischen Regierung feiert das Nachrichtenblatt des bayrischen Heimat- und Königslandes im Oktober vorigen Jahres

„Bayerns rechtmäßige Königin“

und würdigt sie bald als Königin und Landesmutter malten zu sehen. (Hört, hört!)

Es ist antinational, zu verlangen, daß die deutsche Leibarztin so bleiben soll, wie sie von Napoleon aus Gründen französischer Politik gezeugt ist und wie sie durch verunglückte deutsche Schwärmer gezeugt wurde. (Sehr richtig! links.)

Wir danken der großen Volkshörerschaft des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold, daß sie den republikanischen Gedanken zum großartigen Gedanken ausgeweitet und auch in die Herzen der deutschen Arbeiter gebracht hat. Nachdem die letzte große Partei des Reichstages sich zur Republik bekannt, sollte man nicht mehr soviel von dem Schutze der Staatsform reden. Nicht die Staatsform, der Staatsinhalt ist das Entscheidende. Grobheit wir unsere Republik für soziale Gedanken und soziale Arbeit. Unsere Volksgenossen fordern nicht ein republikanisches Klassenregiment, sondern einen demokratischen und sozialen Weltanschauung, und es gilt unsere Arbeit, ob wir auf der Regierungsbühnen sitzen oder in der Opposition kämpfen, immer dem einen Ziel: Ein Deutschland, das beherrscht und befreit wird von der sozialen Demokratie. (Sehr. Beifall h. d. Log.)

Abg. Wenz (Dmit.) legt dem Hause auseinander, daß jede Politik eine Zusammenfassung der lebendigen Volkstufen zu einheitlicher Leistung ist. Der Redner erklärt, daß seine Partei kein heis gegen Ueberwindung der Beamtenhaft und ihrer verfassungsmäßigen Rechte und ihrer politischen Freiheit werden

Jeme-Gericht

St. Michael in Moabit / Pomadifizierte Anklagebank / Der „Metzger“ Klapproth Herr Krull, der „Kavalier“ / „Charakterköpfe“ auf der Anwälte-Bank / Feldwebel Stein gegen die „Offiziere und Straßenräuber“ / Die Telegraphenmuffen im Saal

(Von unserem Berliner Korrespondenten)

Vier Jahre hat die „völkische Jeme“ im Halbdunkel mehr oder minder geheim geliebener oder durch reaktionäre Verhandlungsleiter strangulierter Prozesse, im Gerichtsfeuilleton der „8-Uhr-Abend-Blätter“ und in Kollportage-Romanen phantastischer Entwürfe ihr düsteres Dasein geführt. Jetzt steht sie im großen Schwurgerichtssaal des neuen Landgerichtsgebäudes in Moabit, von der energischen Hand eines wahrheitsuchenden Richters demaskiert, splitternaht vor uns da.

Und sie sieht, weiß Gott, nicht gut aus.

Man steigt in der hohen kirchennähnlichen Halle, die von einem bunten Glasfenster beherrscht wird, auf dem der heilige Michael irgenbeim roten Gewürm den Bauch aufschlitzt, drei große Stentreppe hoch, um sich dann durch den brechend vollen Saal den Weg zum Pressetisch zu bahnen. Ein mäßig großer Raum; Duzendware der preußischen Justiz mit der üblichen miserablen Akustik. Im Zuschauerraum etwa hundert Menschen eng zusammengedrängt. Hunderte kehren täglich enttäuscht wieder an der Tür um Seitenausgang um.

Warum machen wir es eigentlich nicht wie die Russen und verhandeln einen solchen politischen Sensations- und Kapital-Prozess, der die Sippe des konterrevolutionären Hochparlaments bis auf die Knochen blamiert, nicht im Zirkus, im „Sportpalast“ oder in der „Autohalle am Kaiserdamm“ und sunken den Verhandlungsbericht in die entsehten Ohren des deutschen Spießers mit tausend Schallverstärkern hinein?

Na — schließlich hätte auch ein Zuschauerraum von etwa 1000 Personen genügt, um einen wirklichen praktischen Anschauungsunterricht über die „Hohheit“ der „Nationalen Verbände“ und ihrer prominentesten Vertreter zu geben.

So aber protestiert die „Vaterländische Anwälte-Bank“ bereits dagegen, daß man ihre feingeschnitteneren Charakterköpfe absonderlich und in Karikaturistenmanier verzeichnet, dem Berliner Lesepublikum unter die Nase hält!

Als ob ein normal empfindender Mensch angesichts des Schauspiels, das hier ein halbes Duzend völkisch-deutschnationaler Akademiker im Schmierenspatios und in courthsmahlerischer Lokalanzeiger-Sentimentalität zu geben sich anschickt, den Zeichenstift im Raum zu halten vermöchte.

Links hinten auf der Anklagebank, die mit einem kunstvollen Gitter nach der Seite abgeschlossen ist, bewacht von zwei Justizwachmeistern, das Angeklagtenkollektivum. Lauter wohlgeputzte und pomadifizierte Jünglinge mit scharfgeschnittenen Köpfen, etwas hohlen Augen, blauen Gesichtern, tadellosen Krawatten und Kragen, wie eine Koppel Pferde in der Boge, geladen von Nervosität und Latenzdrang. Man könnte sie allesamt ebensogut als Verkäufer in ein Warenhaus wie als Rekrutenleutnants in eine Infanteriekaserne spedieren — sicherlich aber auch als Oberschieber in die Spelunte einer Schwarzen Börse im Wedding oder am Alexanderplatz. Sie nehmen sich überall gut aus! Nur Klapproth paßt nicht recht hierher. Die Stirne ist zu niedrig, das Häuftepaar zu groß, die Augen zu klein, der Hals zu fett für einen „Gent“. Man kennt ihn sofort heraus aus seiner schwammigen Bijage: Das muß der „Metzger“ sein!

Im übrigen rundet sich das Bild der Anklagebank im Lauf der Verhandlung: Entwurzelte haltlose Gesellen, durch den „Kommis“ aus der Bahn geworfen, durch den Krieg vertiert!

Fuhrmann ist aktiver Offizier gewesen, „durch die Revolution aus der Bahn geworfen“, Regierungsschutztruppe, Bergmann in Essen, Oberschlesienkämpfer, Rechnungsführer auf einem Gut, Offizier bei den A. R. (Schwarze Reichs-

wehr), Adressenschreiber, kaufmännischer Angestellter. Am Hofers Weg, gebürtig aus dem Saargebiet, führt nach Kriegsende über die Frankfurter Schutzpolizei zu den A. R. s. v. Pose r stammt aus alter Offiziersfamilie, wurde kriegs-jretwilliger Mann, hat 32 Schlachten und Gefechte mitgemacht. Budjinsky betont, daß er 20 Jahre lang Soldat gewesen, daß er bei Madensens Armee der politischen Polizei in führender Stellung angehörte. Stankien, Diplomat-Ingenieur und Dr.-Ing. geworden an der Technischen Hochschule Charlottenburg, legt Wert auf die Feststellung, daß er Hochschulassistent war. Wir gratulieren dem Professorenkollektivum! Des Angeklagten Schulz und des wie ein Bulldog wirkenden Klapproth Werdegang sind seit Landsberg zur Genüge bekannt.

Am Kerbholz hat nahezu jeder von ihnen etwas! Unterschlagung, Bestechung, Betrug, Schiebung.

„Mal eine Perlenkette geklaut?“

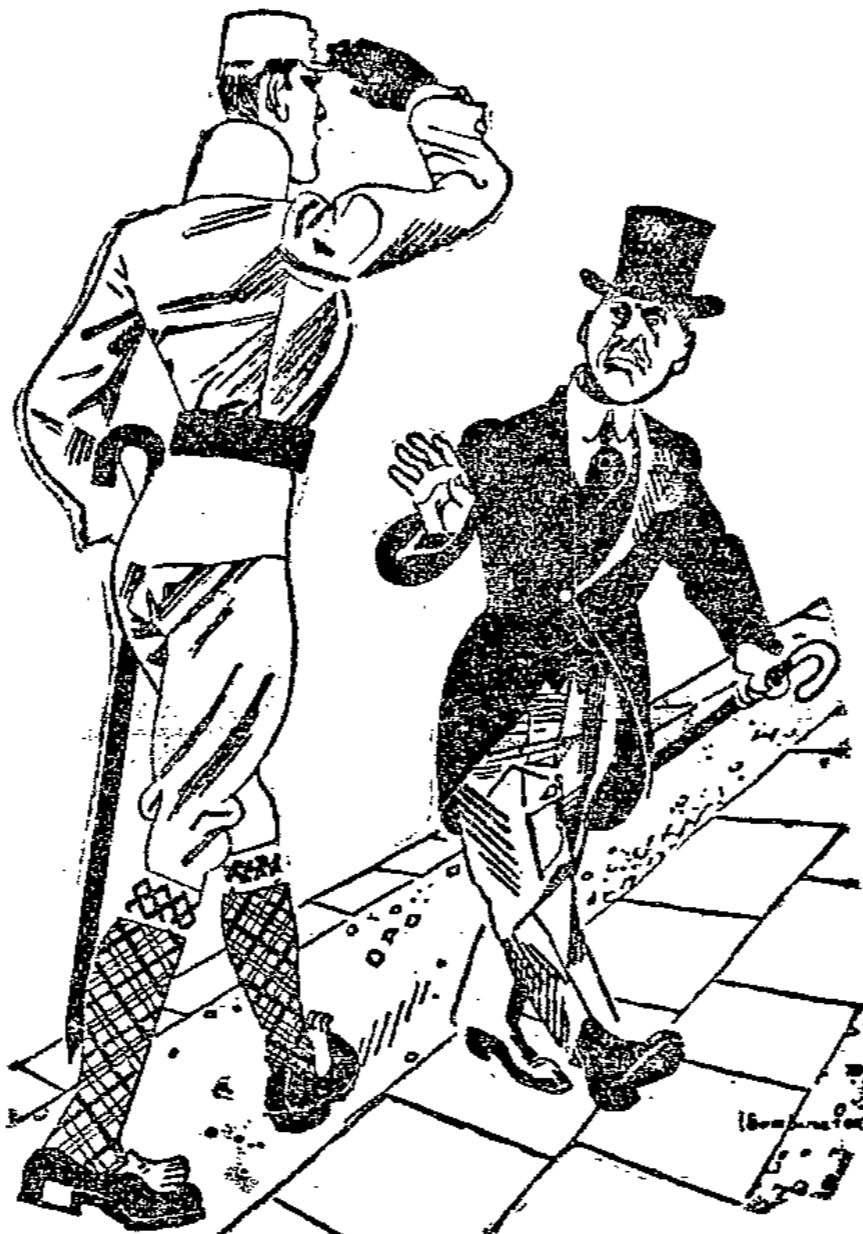
„Ich stand damals in Verbindung zu einer Dame!“

„Na — und die Uhr?“

„Ich sollte sie in Reparatur geben. — Ich war in Rot!“

Dabei fügt es der Zufall, daß einige Gänge weiter gegen den des Mordes an Rosa Luxemburg dringend verdächtigen Korbhmann Krull verhandelt wird. Auch hier weht diesmal vom Verhandlungstisch ein anderer Wind! Die Zeugen, unter ihnen Oberleutnant Korbhach,

Die „Schwarzen“ und der Weiße



Reichswehrminister Gehler: Blamier' mich nicht, mein schönes Kind und gräß' mich nicht Unter der Linden.

sind nicht da. Der Leutnant Frieß sitzt im Gefängnis in Mecklenburg, der Feldwebel Rattowski ist im Sanatorium. Voll Zorn bricht der Richter bei der Nachricht, daß Korbhach wieder in „Lettland“ zu „Lun“ habe, in die Worte aus: „Merkwürdig, der eine kommt nicht, der andere sitzt, der dritte ist im Sanatorium und dabei schwebt das Verfahren seit sieben Jahren. Feine Kondottiere, diese Herren vom „Korbhachischen Korps!“

Es dümmert offenbar auch in den Köpfen der deutschen Richterschaft! Nun zurück zur Anwälte-Bank im Jeme-Prozess!

Mit viel Geräusch und viel Getue schiebt sich das Kollegium der „vaterländischen“ Anwälte vor die Arme-Sünder-Bank. Lauter wohlgenährte Herren mit versäbelten Gesichtern — zwei Monokel blitzen in der vornehmen Gesellschaft — und tadellosen Anzügen, Lackhalbschuhe und Seidenstrümpfe an den Füßen. Sie fahren in corpore empor, wenn der Vorsitzende der Verhandlung eine ihnen unbecommene Richtung gibt oder wenn der Staatsanwalt einen der Zeugen in die Zange nimmt, oder sie explodieren in einem wilden Tumult, wie der kürzlich zum Tode verurteilte Feldwebel Stein im braunen Kittel der „Lebenslänglichen“ die Bühne betritt.

Stein ist kein idealer Zeuge, ein kleiner schmaler Burke; die Nase steht ihm spitz aus dem rasterzten Schädel. Er zittert vor Zorn über den „Verrat“ der vornehmen Herren, der Leutnants und Oberleutnants hinter dem Kunstgitter der Anklagebank und wirft polternd seine Anklage heraus, wie unverdaute Bißze:

„Wir dachten, ihr seid Offiziere und keine Straßenräuber! Ciend im Sitzt habt ihr uns gelassen! Ihr Pad!“

Steins Frau aber sitzt im Zuschauerraum und heult wild drauflos.

Die einzige erfreuliche Erscheinung in dem Chaos von Lügen, Drohungen, Beschuldigungen, Bespitzelungen, Diebstählen und von Sufz, Fraß, Mord und Totschlag ist der Richter, Landgerichtsdirektor Siegert. Kein plumper Polsterer und wildgewordener Spießer wie in den bekannten Magdeburger, Münchener, Landsberger Prozessen. Ein feingeschnittener Kopf mit glattrasiertem Gesicht unter dem schwarzen Richterhut mit der weißen Biese, ein versierter Mann des Metiers mit klarem Kopf und mit fester Hand. Soviel ist sicher: die Angeklagten haben gemerkt, daß der Vorsitzende mit großem Geschick den reinen Kriminalfall seiner politischen Sphäre langsam und sicher entricht.

Schulz, der in Landsberg mit allerhand Enthüllungen drohte und immer erklärte, „auspacken“ zu wollen, wird in diesem Prozess dazu garnicht mehr Gelegenheit finden.

Wenn man diesen Richter amtieren sieht, dann steigt einem übergehend die Hoffnung auf: Es ist doch noch was mit der deutschen Richterschaft zu machen, wenn die Republik sich ermannet und den richtigen Mann auf den richtigen Posten stellt, wenn sie den Willen zur politischen Tat beweist!

Einen Augenblick herrscht im Saal feierliche Stille. Als man die beiden riesigen Telegraphenmuffen hereinträgt, mit denen der ermordete Wilms in die Havel versenkt worden ist und der Kriminalkommissar die Lage der Leiche am Havelufer erklärt. Wieder stöhnt jemand im Zuschauerraum, die Schwester des toten Wilms. Der Jemetod geht wie ein Gespenst auf leisen Sohlen durch den Raum.

Und das Ergebnis des Wilms-Prozesses? Es gibt keine Tuschelien und Geheimnistuerien über die „völkische Jeme“ mehr! Die Romantik des Hintertreppenromans und der geheimnisvolle Schiefer angeblich „vaterländischer“ Richter ist zerrissen und zerplatzt und an ihrer Stelle bleibt ein Häuflein Ciend, Feigheit, Futterneid und Niedertracht.

In jedem modernen Rechtsstaat, einschließlich der nordafrikanischen Negerrepublik, würde man die wahren Verantwortlichen ohne die „Arbeitskommandos“ im Reichswehrministerium und die Richter, die es gewagt haben, diesen „Prozessstoff“ wegen „Gefährdung der Staatsicherheit“ der Öffentlichkeit zu entziehen, vor dem Staatsgerichtshof zitieren! Doch davor schüßt sie allesamt nur — der Bürgerblod!

H. Sch.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirakauer

53. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„So?“ fragte sie sanfter.

„Ja, Elinor. Ich war außer mir, als ich heimkam und du entflohen warst.“

„Glaubst du, die Gesellschaft des alten Brummbären war besonders amüsan?“

„Ich fürchte, dich auf immer verloren zu haben.“

„Und darum hast du dich rash anderweitig eingedeckt.“

„Elinor! Ich war fallungslos über deine Flucht. Wenn ich dich verlieren würde —“

„Wäre dir das so schmerzhaft?“ fragte sie kokett. Er sah es durch die bergende Maste hindurch.

„Sehr.“ gestand er leise.

„Und deine Braut? Und diese Sangerin?! Ach, geh, du bist ein gewohnheitsmäßiger Frauenverführer.“

„Sie schritten in dem Gang, der sich langsam leerte, auf und nieder.“

„Ich weiß.“ nidte er, „der Schein ist gegen mich. Aber — da ging der Bandit an ihnen vorbei und fixierte Robert dreist und drohend.“

„Wer ist das?“, fragte er in einer ungestümen Wallung der Eifersucht.

„Ein Bekannter.“

„Das ist nicht wahr. Er gehört zu deiner Bande.“

„Vielleicht.“

„Du liebst ihn!“

„Sei nicht so indiscret.“

„So, ich weiß alles. Seinetwegen bist du von zu Hause fortzulaufen.“

„Kann sein.“

„Seinetwegen beharrst du in diesem entsehtlichen Verbrecher-kunstkreis.“

„Dir bleibt auch nichts verborgen.“

„Elinor, ich flehe dich an! Spottie nicht! Leg diesen Hohn ab, der mich wahnsinnig macht. Du mußt zur Vernunft kommen. Du mußt heraus aus diesem Sumpfe. Siehst du denn nicht, daß du darin zu Grunde gehst?! Daß du nur durch ein Wunder bisher dem Zuchthause entronnen bist?“

„Unsere Gerissenheit ist unser Wunder.“

„Kann sein. Aber einmal — sei doch vernünftig! Löse dich von diesem Menschen. Ich will dir helfen. Ich will dich unterkügen. Ich wil —“

„Und deine Braut?“

„Was hat das mit meiner Braut zu schaffen? Ich werde doch wohl auch als verlobter Mann einen Menschen vor dem sicheren Verderben retten können.“

„Bräute haben bisweilen über solche selbstlosen Taten ihre eigenen Anschauungen.“

„Meine Braut sicher nicht! Sie ist ein verständiges Mädchen. Und wenn nicht —“

Da kam der Bandit den Korridor zurück, gerade auf die Wandelnden zu.

„Geh jehi.“ flüsterte sie, „wir müssen vorsichtig sein. Wenn John Verdacht schöpft — da unten am Ende des Ganges — blide nicht hin —! ist ein Garten — tritt mid dort in zehn Minuten.“

Sie grüßte harmlos nickend und gesellte sich zu John. Beide wandten sich dem Saale zu. Doch ehe er in der Tür verschwand, warf der große Burke einen Blick durch die Augenscher seines Wiffers auf Robert Broot, der ihm nichts Gutes verdädelte.

Doch Liebe gibt Mut. Bob war bereit, es mit diesem ganzen Saale voller Halunken aufzunehmen. Zu Elinors Rettung war ihm kein Wagnis zu kühn. Was konnte er dabei mehr verlieren als sein Leben! Dieses Opfer war ihm Elinors Befreiung aus den Fesseln ihrer Schmach wert.

Mit zur Schau getragener Langeweile schlenderte er den Gang hinunter, der Gartenpforte zu. Da fiel ihm Juana ein. Juana! Was scherte ihn Juana, wenn es um Elinors Erlösung ging! Mochte sie vor Metzger plagen! Mochte sie sich einen anderen Ritter suchen! Er hatte wichtigere Pflichten. Er hatte sehr wohl durch allen Spott und Hohn Elinors herausgehört, daß seine Worte nicht spurlos an ihr abglitten, daß sie bewegt war, daß sie weich wurde. Schon daß sie ihm das Stelldichein im Garten gewährte, bezugte ihre beginnende Wandlung.

Im Grunde sah Bob vor sich keinen klaren Weg aus dem Gestrüpp. Sein Wort schien ihm nicht mehr ganz so unantastbar wie vor vierundzwanzig Stunden. Doch die Vernunft in ihm war durch die Ereignisse dieses Tages noch nicht völlig verschüttelt. Er wußte, Elinor retten, bedeutete nicht geringe Ausgaben. Ihr den Erwerb, diesen grausigen Erwerb nehmen, hieß, ihr eine andere Lebensmöglichkeit geben. Frauen, alle Frauen, kosteten Geld. Das wußte er. Und nun gar erit gerettete Frauen.

Er war in den Garten getreten. Wild brannten an einem violetten Frühlingshimmel die Sterne. Es duftete nach Pfeffer. Gedämpft klang aus dem Saale die Musik. Er durchmaß die kleine grüne Anlage, die hinten eine hohe Steinmauer abschloß.

Wenn er von der Verlobung zurücktrat, verlor er ganz natürlich die Million. Denn dann war Ronald seines Verprechens ledig. Dann konnte er ehrenhalber das Geld ihres Vaters nicht mehr nehmen. Dann war er also dantrott. Hatte taum für sich zu leben. Wie sollte er dann Elinor über Wasser halten?

Sie war — das hatte ihm dieser heutige Tag gezeigt — an ein Leben des Luxus gewöhnt. Nein, die Verlobung konnte er nicht aufgeben. Er mußte versuchen. Er durfte nicht an sich denken. Opfern mußte er seine Liebe zu Elinor und ihrer Rettung aus den Krallen der Schuld. Er mußte sie forschaffen aus Neuport — weit weg — vielleicht nach Europa — das mußte er — und wenn es noch so unerträglich war — er mußte —

Da kloß der Reißrod sich durch die erlöschende Tür.

Er eilte auf das Mädchen zu, soz es in das grüne Dunkel des Gartens. Und plötzlich lag es an seiner Brust.

„Endlich — endlich.“ stammelte sie und stammelte sich an seinen Körper.

Da vergah er alles, Verlobung, Vernunft, die Million, alles. Er fühlte nur sie, nur seine Liebe, nur seine Leidenschaft.

„Du — du —“ flüsterte er an ihrem duftenden Nacken.

„Liebst du mich — wirklich nur mich?“

„Es war ein klangloses Aimen an seiner Brust.“

„Nur dich — nur dich!“

„Und immer — immer wirst du mich lieben?“

„Immer — immer!“

„Hast du alle Bedenken überwunden —? Du hastest Bedenken — ich weiß —“

„Alle.“

Da bog sie sich von ihm zurück, tief hingeeben: „Küsse mich!“ riß die Maste vom Gesicht und umschlang ihn ekstatisch.

Es war gut, daß sie ihm mit ihren Lippen den Mund verschloß und den Schrei seines Entsetzens erlöschte.

Er hielt Florence Ronald in seinen Armen.

XXII.

Sehr gut war es auch, daß ihre Fingerlichkeit ihm einige Augenblicke schenkte, aus dem Logrud des Erstickens, in den er hinabgestürzt war, wieder emporzuklimmen. Als sie ihn freigab, hatte er sich so weit gefunden, um fragen zu können:

„Wie — wie kommt du hierher?“

In überstürzten Worten klärte sie ihn auf.

Man hatte sie hierher gebracht, da niemand von ihrer Bewachung dem Balle fernbleiben wollte. Und sie allein zu lassen, selbst gefesselt, schien ihnen zu gefährlich.

Jetzt erst fiel ihm auf, daß auch sie als Dubarry —

„Man zwang mich, dieses Kostüm anzuziehen. Es gleicht genau dem dieses Weibes, das diese Leute anführt. Es war eine Wit. Sie glaubten, im Falle einer Razzia durch dieses doppelte Kostüm die Polizei irre zu führen.“

„Mein Gott!“, durchfuhr es ihn, „dann sind ja drei Dubarrys hier!“ Sie hastete weiter: „Das ist eine abgeleitete, du! So etwas von Durchtriebenheit! Doch das ist ja nun alles gleich.“

„Aber wie kommst du hierher?“

(Fortsetzung folgt)



24.50
FESCHES RIPSKLEID
 Alle mod. Farben / feine Seiden-
 stickerei / mod. Stehkragen

39.50
SPORT-KLEID
 Rock fesch karriert / einfarb.
 Russenbluse / neuart. Kraw.

69.-
ELEG. NACHM. KLEID
 Seiden Veloutine / Handhohls-
 gestickte Crepe Georgette-Görn.

Aus der Fülle unserer Auswahl
 charaktervolle Beispiele
KARSTADT AG.

Elegantes Kostüm
 vornehme Faltenverarbei-
 tung / auf reiner Seide /
 Ersatz für Moss
72.-

39.75
FESCHER MANTEL
 marine, schwarz u. and.
 mod. Farben / eleg. Seidenat. söl.

45.00
DAMEN-MANTEL
 in allen Farben / mod. plissiert
 Kragen u. Abschl. / auf Seide

72.-
ELEG. MANTEL
 aus Charmelaine / interessante
 Quersr. Verarb. / ganz auf Damase

Smoking-Composé
 Die Jacke mit Tressen verar-
 beitet, und feschem kar-
 riertem Rock
45.-

Freistaat Lübeck

Freitag, 18. März

Der 18. März

Zahrzehnte sind schon vergangen, Generationen lösten sich einander ab, das Gesicht der Erde veränderte sich, und immer noch lebt in den Menschen die Erinnerung an das geschichtliche Erlebnis des 18. März. Brachte der 18. März der Menschheit die erhoffte Erlösung, Gleichheit und Brüderlichkeit, Freiheit, Glück und Frieden, daß heute noch die Menschen mit strahlenden Augen von dem Tage sprechen, an dem die Märzwinde durch die Lande wehten? Nein... der Tag brachte nicht die Freiheit, sondern ließ die Menschen für eine Sekunde die Freiheit erschauen, er brachte nicht die Brüderlichkeit, verbrüderete die Menschen nur für Tage und brachte auch nicht die Erlösung, sondern erlöste nur die Herrschenden vollends vom Druck der Massen!

Deshalb gedenken wir auch nicht des 18. März, des Tages, an dem das Blut vieler Freiheitskämpfer floß, Träume ausgeträumt wurden, Macht vor Recht siegte, und Soldaten über Frauen und Kinder marschierten. Daß der Bürger mit dem Handwerker, der Geschäftsmann mit dem Studenten die Barricaden erklimmte, starben mit der Fahne in der Faust für Freiheit und einiges Deutschland, für Schwarz-Rot-Gold, das macht uns den 18. März noch nicht allein so erinnerungsstark, daß wir mit Liebe und Treue dieses heiligen Tages gedenken.

Es ist der Wille zum Kampf, die Begeisterung für das Ziel, die Opferbereitschaft, für dieses Ziel zu kämpfen und zu sterben, der Triumph, dem Gegner den Nacken gebeugt zu haben, das alles wirbelt chaotisch in uns und verdichtet sich am 18. März zu der Erinnerung: einmal kämpften, siegten und starben Kämpfer und Männer und Frauen der Freiheit, um die Fahne der Revolution durch das Land zu tragen, aufzupflanzen als Symbol der Freiheit und Gleichheit!

Verrat und Schwäche besiegten das aufrechte Heer der Revolutionäre! Deshalb können auch nur wir als Proletarier uns des 18. März erinnern, des Tages proletarischer Kampfesverbundenheit brüderlicher Solidarität und aufrechten Kampfes. Des Bürgerturns Verrat an den Revolutionären von 48, den Kämpfern des 18. März, soll uns heute lebender noch erinnerungsstärker sein, wo wir von falschen Freunden der Republik umlauert werden!

Der 18. März soll uns Symbol proletarischer Kampfstreue und zugleich Symbol bürgerlicher Feigheit sein. Gerade heute sollen wir uns mahnend des 18. März erinnern!

Kommunale Eheberatungsstellen

Berater auch in Lübeck

Im Jahresbericht des Jugendamtes wurde darauf hingewiesen, daß der sozialhygienische Ausschuss wichtige Vorarbeiten für die Schaffung einer Eheberatungsstelle geleistet habe. Wie wir erfahren, wird sich eine der nächsten Ausschusssitzungen des Jugendamtes mit einem derartigen Antrag beschäftigen. Die kommunale Eheberatung ist eine Notwendigkeit, die von immer weiteren Kreisen anerkannt wird, in Deutschland aber bisher so gut wie gar nicht eingeführt ist. Wie sehr diese Beratungsstellen wirken, beweist Ella Seeliger an dem Vorbild Wiens. Sie schreibt (herausgegeben von Dr. Helene Stöcker, Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig):

„In Wien besteht seit nunmehr drei Jahren eine von der Gemeinde eingerichtete und unterhaltene Eheberatungsstelle, die unentgeltlich medizinische (nicht juristische) Auskünfte jeder Art an verheiratete und unverheiratete Konsultierende erteilt. Die Sprechstunde des von der Gemeinde hierzu angestellten Arztes, Dr. Kautsky, findet zweimal wöchentlich statt und wird im Durchschnitt monatlich von etwa 100 Besuchern in Anspruch genommen. Die Auskünfte, die verlangt werden, sind sehr verschiedener Art. Vielfach handelt es sich nur um eine gründliche Untersuchung vor der Eheschließung, durch die ein einwandfreier Gesundheitszustand festgestellt werden soll, oft aber auch um viel kompliziertere Fälle, um Anfruchtbarkeit, um Gefühlsstörungen oder dauernde Unbefriedigung der Frau, um das Nichtzueinanderpassen der Ehegatten in sexueller Hinsicht. Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß die unverheirateten Konsultierenden fast stets Männer, die verheirateten hingegen fast stets Frauen sind. Vor der Ehe empfinden offenbar die meisten Frauen eine stärkere Hemmung, sich ärztlich beraten zu lassen (abgesehen davon, daß ein Gesundheitsattest heute noch beim Manne größere Berechtigung hat als bei der Frau, da nachweislich sehr viel mehr Männer als Frauen geschlechtskrank sind oder waren); nach der Eheschließung hingegen ist es fast immer die Frau, die unter sexuellen Unstimmigkeiten am meisten leidet, und die nunmehr bei dem Arzt Rat und Hilfe sucht. Der Mann sucht sich die Befriedigung, die ihm etwa in der Ehe abgeht, viel häufiger als die Frau außerhalb der Ehe.

Natürlich erteilt die Eheberatungsstelle auch Auskunft über zweckmäßige Präventivmittel. Aber den Allzuängstlichen, die immer noch auf dem Standpunkt stehen, daß der Kaiser Soldaten braucht und die in der Geburtenerhöhung ein Verbrechen am deutschen Volke erblicken (schreibt doch die „Münchener medizinische Wochenschrift“ vom 6. Februar 1925: Wenn wir auf diesem Wege (der Präventivberatung, der Verhütung) in Deutschland fortfahren, so wird Frankreich, das jetzt noch vor der deutschen Jugend, auch der unbewaffneten, zittert, bald ruhig schlafen können), diesen allzu Neugierigen sei gesagt, daß trotz allen sozialen Glanzes die Frauen in der Eheberatungsstelle sich häufiger über Anfruchtbarkeit als über zu viele Geburten beklagen. Das ist ein erneuter Beweis dafür, daß es nicht den Willen zum Kinde, sondern lediglich die soziale und gesundheitliche Möglichkeit zum Gebären zu schaffen gilt.

Die Eheberatungsstelle wird von Besuchern aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung, erfreulicherweise auch von Arbeitern eifrig in Anspruch genommen. Sie alle äußern sich meist freimütig und zurückhaltlos über das, was sie bedrückt. Die mannigfachen Sorgen und Leiden die hier zutage kommen, sind Beweis genug für die dringende Notwendigkeit einer derartigen Beratungsstelle.

Die erfolgreiche Arbeit der Wiener Beratungsstelle läßt es doppelt bedauerlich erscheinen, daß in Deutschland noch nirgends

Lübeck im Gewerbeleben des Deutschen Reiches

Die Stellung, die Lübeck im gewerblichen Leben des ganzen Deutschen Reiches einnimmt, der Anteil, den Lübeck im Vergleich mit anderen deutschen Ländern an Industrie, wie am Handelsverkehr im Deutschen Reich hat, lassen sich jetzt genauer bestimmen, nachdem das Statistische Reichsamt (in „Wirtschaft und Statistik“ 1927 Nr. 4) die ausführlichen Ergebnisse der letzten allgemeinen gewerblichen Betriebszählung vom Jahre 1925 für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches mit vielen Tabellen veröffentlicht hat.

Nehmen wir das Gewerbe überhaupt in allen seinen Abteilungen zusammen, so machen die 7956 gewerblichen Betriebe in Lübeck 0,23 vom Hundert aller Gewerbebetriebe des Deutschen Reiches aus; die 50 278 in diesen Lübecker Gewerbebetrieben tätigen Personen sind 0,27 vom Hundert aller gewerblich Beschäftigten des Deutschen Reiches. Nach seiner Bevölkerungszahl bei der letzten Volkszählung von 1925 steht Lübeck an fünfzehnter Stelle in der absteigenden Reihe der deutschen Länder; nach Zahl seiner Gewerbebetriebe steht es ebenfalls an fünfzehnter Stelle, nach Zahl seiner Gewerbetätigen dagegen an vierzehnter Stelle, noch vor Lippe, das in der Länderreihe nach der Bevölkerungszahl unmittelbar höher als Lübeck steht.

Von den Gewerbetätigen in Lübeck sind 12 138 weiblichen Geschlechts, fast ein Viertel, genau 24,1 vom Hundert aller Lübecker Gewerbetätigen. Im Durchschnitt des Deutschen Reiches kommen auf hundert gewerblich Tätige 26,0 Frauen. Unter diesem Reichsdurchschnitt bleibt also Lübeck zurück; Lübeck weist einen geringeren Anteil der Frauenarbeit im gewerblichen Leben auf als eine Anzahl anderer deutscher Länder. Die höchste Verhältniszahl der gewerblichen Frauenarbeit im Deutschen Reich hat Sachsen mit 34,6 Frauen unter hundert Gewerbetätigen; die zweit höchste mit 30,3 Württemberg; die dritthöchste mit 29,5 Lippe. Lübeck steht hier gerade in der Mitte der Länderreihe, an neunter Stelle, zunächst vor Preußen mit 23,6. Diese Verhältniszahl sinkt bis zu 19,0 in Wabed und 18,8 in Mecklenburg-Strelitz. Von den Provinzen Preußens kommt Brandenburg mit der Verhältniszahl 23,6 Lübeck am nächsten.

Nehmen wir nun die eine Hauptabteilung des Gewerbelebens, die Industrie (einschl. Baugewerbe) für sich allein. Hier steht Lübeck mit seinen 3182 Industriebetrieben oder 0,17 von allen Industriebetrieben des Reiches an fünfzehnter Stelle der Länder und zwar gemeinsam mit Mecklenburg-Strelitz, mit seinen 27 571 in der Industrie tätigen Personen oder 0,22 vom Hundert aller deutschen Industriepersonen steht es dagegen an vierzehnter Stelle unter den Ländern, gemeinsam mit Lippe.

Die Verhältniszahl der Frauenarbeit in der Industrie Lübecks ist 19,1 Frauen unter hundert Personen der Industrie, während diese Verhältniszahl im Durchschnitt des ganzen Deutschen Reiches 23,0 ist. Lübeck hat hier den zwölften Platz unter den achtzehn Ländern. Sachsen nimmt auch hier mit der Verhältniszahl 34,6 den obersten Platz ein. Württemberg mit 27,8 den zweiten; Thüringen mit 27,4 den dritten; Baden mit 27,2 den vierten. Die niedrigsten Verhältniszahlen haben mit 9,7 Wabed; mit 12,3 Mecklenburg-Schwerin; mit 12,8 Mecklenburg-Strelitz. Unter den Provinzen Preußens kommt die Provinz Sachsen mit der Verhältniszahl 18,9 Lübeck am nächsten; am zweitnächsten stehen dann Lübeck mit 18,3 Bremen, die preussischen Provinzen Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein.

In der zweiten Hauptabteilung des Gewerbes, in Handel und Verkehr (einschl. Gast- und Schankwirtschaften) steht Lübeck mit seinen 4402 Betrieben oder 0,29 vom Hundert aller deutschen Handels- und Verkehrsbetriebe, und mit seinen 20 326 Personen oder 0,38 vom Hundert aller deutschen Handels- und Verkehrspersonen an vierzehnter Stelle unter den achtzehn Ländern, vor dem bevölkerungsstärkeren Lippe. Was die Frauenarbeit in der Gewerbeabteilung Handel und Verkehr angeht, so steht Lübeck mit seiner Verhältniszahl von 29,8 Frauen auf hundert Handels- und Verkehrspersonen ebenfalls an vierzehnter Stelle in der Länderreihe. Der Reichsdurchschnitt beträgt 31,5 Frauen auf hundert Handels- und Verkehrspersonen. Die höchste Verhältniszahl hat hier mit 42,9 Frauen auf hundert Personen Lippe; die zweit höchste mit 37,3 Württemberg, die dritthöchste mit 35,8 Bayern. Die niedrigste Verhältniszahl hat mit 23,7 Frauen auf hundert Personen in Handel und Verkehr Bremen, die zweitniedrigste mit 26,6 Hamburg.

von kommunaler Seite ähnliche Einrichtungen geschaffen worden sind. In Berlin (Preussischer Berg) soll jetzt eine kommunale Eheberatungsstelle eingerichtet werden. Es wird höchste Zeit, daß sie (nachdem man in Wien bereits seit drei Jahren praktische Arbeit leistet) endlich ins Leben tritt; es wird höchste Zeit, daß auch in anderen deutschen Gemeinden dieses wichtige Gebiet nicht länger privater Initiative überlassen bleibt (!), sondern kommunale Eheberatungsstellen nach Wiener Muster ins Leben gerufen werden.“

Feriensonderzüge 1927

Die Reichsbahndirektion Altona hat für den kommenden Sommer die Ablassung folgender Sonderzüge 2. und 3. oder nur 3. Klasse zu ermäßigten Preisen von Hamburg in Aussicht genommen:

1. Nach München am 18., 25., 29. und 30. Juni, 2., 9., 16., 23. und 30. Juli, 6. und 13. August;
2. Nach Baden mit Endziel Basel am 29. und 30. Juni, 16. und 30. Juli und 13. August;
3. Nach Ostpreußen mit Endziel Königsberg am 30. Juni und 15. Juli;
4. Nach dem Riesengebirge über Dresden mit Endziel Gitschberg am 2. und 16. Juli;
5. Nach Thüringen mit Endziel Erfurt am 1. und 16. Juli;
6. Nach dem Nordharz mit Endziel Halberstadt am 1. und 16. Juli;
7. Nach dem Südharz mit Endziel Nordhausen am 1. Juli;
8. Nach dem Rheinland mit Endziel Köln am 2. und 30. Juli;
9. Nach den Nordseebädern Föhr, Amrum und Sylt am 1. Juli.

Ob die Züge bestimmt an diesen in Aussicht genommenen Tagen verkehren können, kann erst nach Fertigstellung des neuen Sommerfahrplans mit den beteiligten anderen Reichsbahndirektionen genau geprüft werden. Änderungen müssen daher noch vorbehalten bleiben. Mitte Mai werden die endgültigen Verfahrstage bekannt gegeben werden.

Frühlingswetter

Das Wetter der nächsten Woche

Mit Nach einem kurzen, zu Beginn der vorigen Woche erfolgten Rückschlag, bei dem aber die mittleren Temperaturen immer noch über den für die Jahreszeit normalen Werten blieben, hat sich rasch wieder frühlingshafte Witterung eingestellt und die ganze Woche überdauert. Bei trockenem und heiterem, vielfach wolkenlosem Strahlungswetter waren die Nächte zwar noch recht kühl, und vielfach kamen leichte Bodenfröste vor die Tagestemperaturen stiegen aber unter der Einwirkung der von Tag zu Tag höher steigenden Sonne besonders in der zweiten Wochenhälfte beträchtlich über 10 Grad empor.

Bezeichnend für die dauernde Vorherrschafft der warmen Äquatorialfront in diesem Frühjahr ist die Erscheinung, daß in den meisten Teilen Mitteleuropas seit dem 23. Februar die mittleren Temperaturen noch nicht ein einziges Mal unter den langjährigen Mittelwert gesunken sind. An der Mehrzahl der Tage ist es sogar um 5 Grad und mehr zu warm gewesen. Auch der Vorstoß hohen Luftdrucks vor acht Tagen hat den Witterungscharakter nicht durchgreifend umzustalten vermocht. Freilich hatte es sich dabei auch nicht um den Einbruch von Polarluft, sondern um einen Ausläufer des Azorenmaximums gehandelt, der sich am vorigen Sonntag über Südschweden verlagert hatte und in Wechselwirkung mit einem ostwärts ziehenden Tief im Mittelmeergebiet bei uns recht kühle Ostwinde auslöste. Der Vorübergang des Tiefgebietes hatte in Süd- und Mitteldeutschland ziem-

lich beträchtliche Niederschläge zur Folge, die besonders in Mitteldeutschland, aber auch in einzelnen Teilen West- und Nordwestdeutschlands in Form von Schnee fielen. Nach dem Abzug der von Südrand durch Italien nach dem Schwarzen Meer gewanderten Zykone breitete sich das Hochdruckgebiet südwärts über ganz Mitteleuropa aus und wurde gleichzeitig durch das Vordringen eines neuen atlantischen Wirbels von dem Azorenmaximum getrennt. Nachdem sich Dienstag in den mittel- und süddeutschen Gebieten die Schneefälle noch einmal wiederholt hatten, herrschte von Mittwoch ab bei hohem Druck und meist heiterem, nur im Osten und im Küstengebiet noch bedecktem oder nebligem Himmel, beständiges Strahlungswetter; im Süden und Südwesten kamen noch einmal leichte Nachfröste vor, doch werden diese bei rasch ansteigenden Tagestemperaturen sich zunächst nicht wiederholen. Da der ganze Nordatlantik unter der Herrschaft niedrigen Luftdrucks steht und die Kette der Tiefdruckwirbel sich auch auf dem nordamerikanischen Kontinent fortsetzt, so kann mit weiterem Transport von Warmluft auf das mitteleuropäische Festland gerechnet werden, und die Witterung der kommenden Woche wird zwar nicht so beständig wie in der Vorwoche bleiben, aber trotz einiger durch Strichregen bedingter Veränderlichkeit ihren frühlingshaften Charakter behalten.

Nüchternheitsunterricht in der Schule. Der sozialhygienische Ausschuss des Jugendamtes hat unter Hinzuziehung von Vertretern der Frauenvereine, der Lehrerschaft und des Lübecker Verbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus einstimmig beschlossen, in Lübeck die Einführung des Nüchternheitsunterrichts zu empfehlen. Es werden am 21. und 22. März jedesmal 7½ Uhr im Katharinenum zwei Vorträge mit nachfolgender Aussprache veranstaltet werden. Es sprechen Präsident a. D. Dr. Streckler-Berlin als der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Zentral-Verbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus und Herr Sanitätsrat Dr. Borstlein, der General-Sekretär des Landesauschusses für hygienische Volkswirtschaftlichen in Preußen; der erste wird die Frage vom volkswirtschaftlichen, der zweite vom gesundheitlichen Standpunkte aus behandeln. In diesen Veranstaltungen sind die Mitglieder der Oberkulturbehörde, die Lehrer sowie die Vertreter der Elternschaft eingeladen.

Zwei Zusammenstöße mit Autos ereigneten sich am Donnerstag. In der Königstraße karambolierte ein Auto mit einem Radfahrer. Der Zusammenstoß, bei dem der schuldige Teil nicht festgelegt werden konnte, brachte dem Radler ein zerbrochenes Vorderrad und leichte Hautverletzungen. Abends kreifte in der Moislinger Allee ein Laikauto einen Straßenbahnwagen, der erhebliche Beschädigungen erlitt. Die Nachgäste blieben unverletzt.

Auf der Tour nach Krummesse überfallen wurde am Dienstag nachmittags eine Radlerin. Bei der Kollertischen Gärtnerei wurde das Fräulein von einem anderen Radler überholt, der bald nachher abfiel, es vom Rade fiel und die Attention zu entziehen versuchte. Da die Angegriffene sich zur Wehr setzte und um Hilfe schrie, nahm der Bursche alsbald Reißaus.

Neueröffnung des Hauses Haerder & Co. In fast dreimonatiger Umbauarbeit haben die Verkaufsräume der Firma August Haerder & Co. eine Ausdehnung und Ausstattung erfahren, wie der anspruchsvolle Käufer sie heute von einem modernen Kaufhaus erwartet. Große überhöhte Räume in vornehmer Ausstattung ermöglichen die Unterbringung der Waren in großer Auswahl und namentlich die von hellem Tageslicht begünstigten Verkaufsräume im ersten Stock machen einen imposanten Eindruck.

Stadttheater. Das auf den 29. März angelegte japanische Ensemble spielt muß wiederum verschoben werden, da die zu Anfang März in Berlin erwartete Truppe nicht eingetroffen ist. Voraussichtlich findet das Gastspiel endgültig in der zweiten April-Hälfte statt. — Am 6. April wird das Burgtheater-Ensemble mit Molnars Schwan ein einmaliges Gastspiel absolvieren, wozu Vorbestellungen unter Nr. 20 000 Theaterkasse oder unter Nr. 29 900 Theaterkasse schon heute entgegengenommen werden.

Ein Fall Machan in Berlin?

Salvarian und Herzleiden

Nach den Mitteilungen eines Abendblattes soll im Krankenhaus Gieshiner Straße eine 35jährige Köchin Martha Kranert unter Umständen verstorben sein, die an den aufsehenerregenden Bremer Fall Machan erinnert. Hierzu teilt das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin mit:

Die in Betracht kommende Patientin wies außer einem für ihr Alter sonst schwer erklärlichen Herzfehler noch weitere klinische Erscheinungen auf, die das Vorhandensein einer luettischen Infektion zweifellos machten. Sie wurde dabel, durchaus in ihrem Einverständnis, mit Neosalvarian behandelt und erhielt Einspritzungen in üblicher Dosis. Sie erkrankte nach der siebenten Einspritzungen an einem Hautausschlag und einer N. e. Ob letztere Erkrankung mit der Einspritzungstherapie in Zusammenhang steht, ist zweifelhaft. Der Tod ist, wie durch die Sektion erwiesen ist, auf ihr außerordentliches Herzleiden zurückzuführen. Nicht der geringste Beweis ist dafür erbracht, daß der Tod mit der Salvariankur in Zusammenhang steht.

Eine Korrespondenz erklärt, die Kranert habe an einer schweren Herz- und Nervenphobie gelitten. Der Zustand der Patientin war derart, daß eine Rettung von vornherein aussichtslos erschien, da das Leiden viel zu weit vorgeschritten war. Die Wassermermannsche Reaktion ergab zweifellos Lues und die Kranke, die bereits vollkommen erschöpft war, wurde sofort auf Syphilis behandelt. Sie erhielt Salvarian, und zwar mit Rücksicht auf das bereits sehr stark angegriffene Herz in kleinsten Dosen. Der Leiter des Krankenhauses ordnete die Obduktion an, die auch sachgemäß ausgeführt wurde. Inzwischen hatte ein Beamter der Stadt Berlin Kenntnis vom Tode des Fräulein Kranert erhalten und erstattete, ohne die näheren Umstände zu kennen, bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß die K. infolge der Salvarianbehandlung verstorben sei. Die Staatsanwaltschaft nahm die Prüfung vor und beschloß, die obduzierte Leiche, die nun nochmals durch die beamteten Verzte der Untersuchungsbehörde seziiert werden wird.

Doppelmord und Selbstmord. Eine schwere Missetat wurde in Leer (Ostfriesland) begangen. Ein Schupo-Beamter von auswärts erschloß ein 25jähriges Mädchen, mit dem er Beziehungen unterhalten hatte, dessen aus diesem Verhältnis hervorgegangenes etwa halbjähriges Kind und dann sich selbst. Es handelt sich bei dem Täter um den 35 Jahre alten Schupo-Beamten Seifert aus Mühlheim am Rhein, der mit seiner Frau in ehelichen Zerwürfnissen lebte, aber auch mit der 25 Jahre alten Näherin Talaia Düpre ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, aus dem ein Kind hervorging. Da wegen dieser Vorgänge ein Verfahren gegen Seifert eingeleitet war, ist die Missetat wohl darauf zurückzuführen, daß der Täter befürchtete aus dem Dienst entlassen zu werden. Er hatte sich vor einigen Tagen unter Mitnahme einer Dienstpistole aus Mühlheim entfernt.

Blutiger Familienstreit in Berlin. Im Norden Berlins schlug der 30jährige Reisende Albert Schmeichel seine 39jährige Schwiegermutter Elisabeth Kundenreich in deren Wohnung durch vier Hiebe mit einem Küchenbeil nieder. Die Verletzungen der Frau sind so schwer, daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Zwischen Schwiegerohn und Schwiegermutter hatte schon seit längerer Zeit ein Zerwürfnis bestanden.

16 1/2 Stunden in der Luft. Der bekannte Bekingflieger der Dessauer Sunterwerke, Pilot Schönabele, war am Mittwoch nachmittag um vier Uhr aufgestiegen und blieb ununterbrochen 16 1/2 Stunden in der Luft. Da seine Maschine eine Belastung von 500 Kilogramm mit sich führt, hat Schönabele einen Weltrekord aufgestellt.

Regen Unterschlagung hatte sich die Hausangestellte M. J. von hier zu verantworten. Sie hatte auf Abzahlung in einem Geschäft ein Fahrrad gekauft, an dem der Händler sich bis zur vollen Bezahlung das Eigentumsrecht vorbehalten hatte. Trotzdem verkaufte die Angestellte das Rad weiter. Das Gericht berücksichtigte die angelegte Notlage der Angeklagten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen, bewilligte auch bedingte Begnadigung unter der Bedingung, daß sie den angerichteten Schaden ersetzt.

Sadistische Umwandlung. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Artilleren S. D. verhandelt. Ihm wird zur Last gelegt, einen Schallknaben durch Schläge mit einem Rohrstock auf das Gesicht tätlich beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestreitet dies nicht, will aber nur im Scherz gehandelt haben. Wegen eines Vergehens gegen § 175 Str. G. S. verhängt der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Für den ihm jetzt zur Last gelegten Fall erhält er eine Zusatzstrafe von 1 Woche Gefängnis.

Hamburger Bürgerchaft

dt. Hamburg, 17. März

Fruchtbar war die letzte Sitzung der Hamburger Bürgerchaft, ebenso wie immer in bezug auf die Anzahl und Länge der Reden; fruchtbar war sie aber auch in bezug auf die Bewilligungen. Ein Antrag von Bauvorlagen, die rund 7 Millionen Mark an Kosten erfordern, wurde bewilligt. Einmal handelt es sich um die frühzeitige Ausführung von Bauarbeiten, die im neuen Etat eingestellt sind. Dafür wurden 3 355 000 Mark bewilligt. Für die Errichtung eines Altersheim für geschwächte aus dem Senatsvorlage, die einen Betrag von 1 414 000 Mark anfordert. Außerdem wurde noch ein Darlehen an ein Hamburger Privatkrankenhaus in Höhe von 15 Millionen Mark bewilligt, die gleichzeitig für Erweiterungsbauten Verwendung finden sollen. Eine Reihe kleinerer Bauvorlagen ging gleichfalls durchs Ziel. Genehmigt wurde auch, wie alljährlich, die Finanzdeputation zu ermächtigen, bis zum vierten Teil die im Staatshaushaltsplan für 1927 vorgesehenen Ausgaben zu befreien. Einer ganzen Reihe kleiner Vorlagen wurde ohne Debatte zugestimmt. Längere Debatten gab es bei einem Antrag, dem Verband Hamburger Verkehrsvereine für die Verkehrsverbundung 50 000 Mark zu gewähren. Die Kommunisten leisteten Widerstand. Es wüßte ihnen nichts. Ein Antragsbericht über die Verhältnisse in den alten Polizeihäusern ergab, wie unzulänglich die Wohnräume für die Polizeibeamten in diesen Häusern sind. Nach längeren Reden wurde dem Antragsantrag zugestimmt, die sich für eine beschleunigte Verbesserung einsetzen. Gleich zu Beginn der Sitzung gab es wieder zwei Anfragen an den Senat. In dem einen Fall handelt es sich um die Stellungnahme des Senats zur Räteerbhöhung. Der Senat konnte, was der Öffentlichkeit auch schon bekannt war, darauf hinweisen, daß er keinen Rätevorsteher ernennen hat, gegen die Räteerbhöhung zu stimmen. Beim zweiten Fall hätte der Führer der Deutschnationalen wieder einmal das Bedürfnis, sich unerbittlich zu blamieren. In einer Riesenmenge bekämpfte er sich über angebliche Mängel beim Wohlfahrtsamt der Stadt Hamburg.

Rüssen ist kein Kündigungsgrund

In einem Kölner Restaurant war ein hübsches junges Mädchen als Kaffierin angestellt. Dem Herrn Chef, der offenbar kein Kostverächter ist und sich auf Kostenminder genau so versteht wie auf gepöbelte Raubzunge, ließ eines Tages das Wasser im eigenen Wunde darauf zusammen, daß er nicht anders konnte, als der niedlichen Kaffierin einen herzhaften Kuß zu versetzen. Ihm hat's geschmeckt, ob auch der Kaffierin, meldet die Geschichte nicht. Sinegenie meldet sie sehr entschieden, wenn es nicht geschmeckt hat, nämlich der angehenden Gattin des Restaurateurs, die ausgerechnet in jener Sekunde der Seligkeit den Ehemann überfallen hat und nun kurzen Prozeß machte: Sie erklärte das Mädchen für fristlos entlassen. Aber so leicht gestattet es heutzutage das Arbeitsrecht den Chefs und der „Gräbigen“ nicht mehr, für die Sünden, die sie selbst begehen, ihr Personal büßen zu lassen. Die entlassene Kaffierin klagte beim Kaufmannsgericht auf Zahlung einer Kündigungsentschädigung und das Gericht gab der Klage statt. In der Urteilsbegründung hieß es, daß ein Grund zu fristloser Entlassung nicht vorgelegen habe, weil der Beklagte selbst die Schuld an der Entlassung trage. Der Herr Restaurateur hat also für die „hübsche Speise“ keine Schadloshaltung zu begehren, sondern sie mit 394 Mark nebst Gerichtskosten honorieren müssen.

Sittlich wie in Budapest

oder: Der beleidigte Staatsgedanke

Die Sittlichkeitskomödie in Budapest, wo man zwar verhaftete Arbeiterinnen in den Polizeistellen nackt peitschen und vergewaltigen darf, ohne daß jemand dies als skandal empfände, aber beileibe keine Photographie einer Ballettame im kurzen Röschchen vertragen kann, nimmt ihren Fortgang. Man erfährt neues darüber in einer Interpellation des demokratischen Abgeordneten Rakots, der die letzten Verordnungen des Ministers des Innern zur Hebung der Sittlichkeit zur Sprache brachte. Der Antragsteller setzte auf den Tisch des Hauses ein Album nieder, das die Abbildungen sämtlicher in der Kaisererausstellung gezeigten Bilder enthält und dessen Titelblatt mit einer Darstellung der Venus von Milo von der Polizei in den letzten Tagen konfisziert wurde. Besonders beanstandet die Anfrage das Verbot zweier Filme, „Die Tochter des Zaren“ und „Die Kaiserin“. In dem einen Film sieht eine Jarentochter von Rußland nach Amerika, heiratet dort und weigert sich später auf den Thron zurückzuführen. Die Polizei sah darin eine Verletzung der monarchischen Pflichten durch eine Herrscherstochter und ist der Ansicht, daß dies die monarchische Idee im Volke erschüttern könnte. Der zweite Film, „Die Kaiserin“, hat zum Inhalt, daß statt der wirtlichen Kaiserin eine Mäucherin zur Reiterung gelangt und sich die Liebe des Volkes erwirbt. Das Verbot ist erfolgt, weil der Film gezeichnet erscheint, den Glauben an den Ernst der Staatsidee zu erschüttern, indem er die Möglichkeit offen läßt, daß auch eine Mäucherin gezeichnet sein kann, ein Volk zu regieren! Es entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks, daß, nachdem der Antragsteller das Album mit den Abbildern auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte, nahezu sämtliche Abgeordnete zum Tisch eilten, um sich an den Bildern gütlich zu tun, so daß beinahe die Beratung nicht fortgeführt werden konnte.

Ein grauenvoller Selbstmord. In Bordeaux verübte eine 53 Jahre alte Frau auf furchtbare Weise Selbstmord. Sie entkleidete sich, ging in den Keller ihres Hauses, begoß ihren nackten Körper mit Petroleum und zündete ihn an. Die Frau starb einen qualvollen Flammentod.

Neuport-Paris ohne Zwischenlandung. Der amerikanische Fliegeroffizier Noel Davis will in den ersten Tagen des Juni einen Flug Neuport-Paris ohne Zwischenlandung unternehmen. Er wird ein amerikanisches Niesenflugzeug benutzen, das mit drei 9-Zylinder-Motoren von je 240 PS. ausgerüstet ist.

Schon die Senatsantwort gab Aufklärung darüber, daß die Anfrage sich auf erhebliche Uebertreibungen stützt. Die Besprechung, die beschloß, aber vertagt wurde, wird die Klage des deutschnationalen Führers vollkommen machen. Das Haus mußte im Verlauf der Sitzung auch eine Immunitätsdebatte über sich ergehen lassen. Einmal handelte es sich dabei um den Herausgeber der Hamburger Nachpost, Hermann Abel, dessen Immunität aufgehoben und dessen sofortiger Verhaftung zugestimmt wurde. Ein anderer Fall betraf den sozialdemokratischen Abgeordneten Bergmann, der sich in einem gemeinschaftlichen Kampf der Schlachtereigenen an dem Boykott eines Sachverständigen, der die tariflichen Arbeitsbedingungen nicht einhielt, beteiligt hat. Der Geschäftsordnungsausschuß hatte die Ablehnung der Aufhebung der Immunität beantragt. Bis zur letzten Sitzung war eine Reihe von Abgeordneten umgefallen. Die Angelegenheit wurde darum an den Ausschuß zurückverwiesen. Die Sitzung wurde erst gegen 11 1/2 Uhr geschlossen. Die Kommunisten dürften sich wieder einmal rühmen, von der fünfständigen Sitzung zwei bis drei Stunden mit ihren Reden bestritten zu haben.

Rundfunk

Arbeiter-Radioklubs in Dänemark. Während Dänemark eine besondere Arbeiterportbewegung nicht kennt, haben sich die Arbeiterradiohörer in einem selbständigen Verband organisiert, der soeben das Jubiläum seines einjährigen Bestehens feiern konnte. Kopenhagens „Arbeiter-Radioklub“ ist der größte Radioklub in Dänemark überhaupt. Im ganzen sind rund 150 Arbeiterradioklubs dem Arbeiterradioverband angeschlossen. Die Arbeiterradioklubs betrachten es als ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Radioprogramme eine Zusammensetzung erhalten, die auch dem Arbeiter etwas gibt. So wurde der deutsche Dichter Ernst Toller während seiner Anwesenheit in Kopenhagen auf Veranlassung des Arbeiterradioverbandes zu einer Radiorezitation engagiert.

Postbenzin

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 16. März betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4547 (Vorwoche 4684)

Table with 2 columns: Category and Count. Rows include Landwirtschaft (92), Metallgewerbe (865), Holzgewerbe (154), Nahrungsmittelgewerbe (74), Gewerbe (353), Künstler (37), Kaufleute u. Bureauangestellte (415), Angeleitete Arbeiter (1627), Tagelöhner Arbeiter (116), Erwerbsbeschränkte (135), Verschiedene Berufe (276), Frauen und Mädchen (405). Total: 4547.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Schwindel mit Verbandsmarken. Der Rentner H. M. von hier war wegen Diebstahls angeklagt, weil er einem Arbeitskollegen, mit dem er zusammen wohnte, dessen Verbandsbuch gestohlen haben soll. Der Angeklagte war mit dem Kiebs seiner Vertragsmarken in Klinken geliebten. Nachdem seinem Logisfreund das Buch abhandeln gekommen war, waren in dem Buch des Angeklagten die fehlenden Marken vorhanden. Der Angeklagte bestreitet, das Buch genommen zu haben. Die nachträglich von ihm eingelebten Marken will er sich vom Bureau holen oder vom Verbandsführer haben ausgeben lassen. Dieser sagt die Angaben des Angeklagten seien unrichtig, weil die in dem Buch abgetempelten Marken mit einem wahren Stempel entwerfen sind, den der Kaffier erst kurze Zeit vor Weihnachten in Benutzung genommen hat, die Marken, die aus einer früheren Zeit stammen, also damit nicht wie sie es sind, entwerfen werden konnten. M. habe auch keine Verbandsmarken von ihm gekauft erhalten. Da er Unterstützung vom Verband forderte, machte er den Nachweis der regelmäßigen Zahlung des Verbandsbeitrages nachweisen. Er hat auch Anzahl der Zeugen die Gelegenheit heranzu, die Marken sich in unmittelbarer Art zu beschaffen. Dem Angeklagten ist es rüchelt, wie die Marken in das Buch hineinkommen. Das Gericht hat keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilt ihn an Stelle einer Gefängnisstrafe von 1 Woche zu 20 RM. Geldstrafe.

Schlichte belohnte Geschäftsführung. Der Arbeiter H. K. von hier hatte eine ihm gebührende Geschäftsführung dazu beantragt, seiner Geschäftsführung eine Damentour im Wert von 30 RM zu bezahlen. Der Angeklagte hat die Tour zum Verfall in einer Herberge an. Dies wurde kein Verstoß und führte auch keine Forderung herbei. Die Tour konnte der Geschäftsführung einer Arbeiterin zurückgegeben werden. Das Gericht billigte dem Angeklagten nach dem Rückzahlungsverhältnis mildernde Umstände zu, weil er geschäftlich ist und ein Schicksal nicht verurteilt ist. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis vorant 3 Wochen Unterhändlerstrafe angeordnet werden.

Eine unangenehme Mitbewohnerin ist die Ehefrau M. M. in Schleppe. Die einer anderen Hausbewohnerin M. K. entwendete. Der Ehefrau M. M. ist in Verhaftung, zu wenig zu wehren. In dem die Angeklagte überführt wurde, befreit sie entlassen. Mit 15 RM. Geldstrafe kommt die Angeklagte davon.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Bad Schwartau, Stadtratssitzung. Der Stadtrat beschließt den Erwerb des Jüttenlandes im Riesebusch zur Herstellung eines Sportplatzes zu dem auf dem Entgeltungswege festgesetzten Betrag von 2727,50 RM. Die Entgeltungsansprüche der Jütten werden durch Beschluß an den Stadtmagistrat verwiesen, der durch Zurechnung eines Sachverständigen mit den Jütten eine Einigung zu erzielen versucht. Beim Fehlschlagen soll das zuständige Gericht entscheiden. Die Umwandlung der sachsenburgischen Koggenanleihe in Darlehen auf der Grundlage von Halbjahresgeld zum Zinsfuß von 7 1/2 pro Anno mit fünfjährlicher Laufzeit vom 1. April bis zum 1. September 1927 bei Auszahlung 100 % wird einstimmig angenommen. Die Solbadstraße wird um einen Meter im Fußweg verbreitert werden. Die Anlieger geben diesen Landstreifen unentgeltlich ab. Außerdem einen weiteren Landstreifen, der zur Bepflanzung zur Verfügung gestellt wird. Die Straße wird einseitig mit Linden bepflanzt werden und eine einheitliche Einfriedigung wird den Abjchluß bilden, für die der Stadtrat 1500 Mark bewilligt. Zur Vergrößerung der Anzahl der Rabinen bei der städtischen Badeanstalt wird der Magistrat und die betreffende Kommission die nötigen Unterlagen dem Stadtrat unterbreiten.

Katekau, S.P.D.-Frauenwerberversammlung. Auf Veranlassung des Bezirksvorstandes Kiel hatte die Genossin Paetkau-Schwartau am Freitag in Katekau eine Frauenwerberversammlung arrangiert. Hieran nahmen teil die Seereis-Dänischer und die Schwartauer-Kensfelder Frauengruppen. Nach vorausgegangenem Hausagitation in Katekau durch Schwartauer Genossinnen hatten wir einen so starken Versammlungsbesuch zu verzeichnen, wie er in Katekau noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Unser Parteisekretär Genosse Friz Hansen-Kiel referierte über: "Die Frau in der Sozialpolitik." An Hand von drallichten Beispielen verstand es der Redner ganz vorzüglich, alle Anwesenden zu fesseln und zu überzeugen und, soweit sie noch nicht Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins waren, zum Beitritt zu bewegen. Und die Ausführungen unseres Genossen hatten fruchtbareren Boden gefaßt. Aufgenommen wurden mehrere Genossen und Genossinnen. Nun war der Grundstein für die Katekauer Frauengruppe gelegt. Die Frauenwerberversammlung fand ihren Abschluß durch einige ernste und heitere Rezitationen. Zum Schluß wurde gemeinsam das Lied gesungen: "Wann wir höchsten Seid an Seit." Im Anschluß wurde gleich die erste Frauenversammlung abgehalten und der Vorstand gewählt und zwar als 1. Vorsitzende Genossin Brandt, 2. Vorsitzende Genossin Kühne, Beisitzende Genossin Brausch, Schriftführerin Genossin Reichert. Die Katekauer Frauengruppe beschloß, an der nächsten Frauenversammlung der Schwartauer Genossinnen geschlossen teilzunehmen. Möge die Katekauer Frauengruppe ein kräftiges Mitglied des Bezirksverbandes der Provinz Schleswig-Holstein werden.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für diese Rubrik sind an den Sporigen Kay Carwehl, Gr. Gröpelgrube 82 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

SSB. Vormärts, Freitag, den 16. März, 8 Uhr in der Marienburg Versammlung sämtlicher Reichstoten. Neue Aufstellung der Mannschaften.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 4. Telefon 2442.

Borwerk, SPD, Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr
Versammlung bei Sommerfeld. 1. Vortrag des Gen. Wolf-radt. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 4 II
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 7-7, Uhr

Abteilung Stadt. Achtung! Sonntag machen wir eine Wanderung nach der Waldenriederung. Wir versammeln uns 2 Uhr an der Halberstraße, Ecke Brundenbäumler Chaussee. 20 Pf. Fahrgehalt und recht viel Humor mitbringen. Abends: Kiegnabend. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Es darf nur auf Turnschuhen getanzelt werden, verzeiht sie nicht. Montag, am Sonnabend, dem 19. März, abends 8 Uhr, gehen wir zum Bildungsabend ins Kaffeehaus. Eintrittskarten sind beim Vorsitzenden zu haben.

Motoring. Am Sonntag, dem 20. März findet eine Halbtagswanderung statt. Treffpunkt 2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn. Abends 8 Uhr: Heimabend in der Motoring-Schule.

Die Mitglieder der Abteilung Karl und der Ortsvereine Selmsdorf und Kücking, die an der Beschäftigung der Hanja-Melerei teilnehmen, treffen sich am Sonntag vormittag um 9 1/2 Uhr bei der Hanja-Melerei. Am pünktlichen Erscheinen wird gebeten. Die anderen Abteilungen und Ortsvereine beschließen die Melerei am Sonntag, dem 27. d. Mts. zur selben Uhrzeit. Die Monatsprogramme müssen unbedingt sofort an uns eingekandt werden.

Abteilung Hohenfelde. Freitag abend im Heim: Wandertour in die Gegend. Sonntag: Tageswanderung nach dem Teichauer Strand. Treffpunkt: 8 Uhr, Burgfeld.

Kücking. Sonntag, den 20. März fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herten nach Lübeck zur Beschäftigung der Hanja-Melerei. Nachmittags treffen wir uns um 2 Uhr an der Turnhalle: Spiele im Freien.

Achtung Jugendklub. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 8 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. Montag 7 1/2 Uhr: Übungsrunde. Erscheinen ist Pflicht.

Achtung, Wanderleiter. Kurles heute abend 8 1/2 Uhr: Fortsetzung. Abteilung Karl. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falkenhulener Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. Sonntag, den 27. März gehen wir nach Travemünde. Letzter Anmeldungsstag Sonntag abend im Heim. Stedeker. Achtung, Fremdenführer! Alle, die schon am Sonnabend fahren, müssen sich Punkt 1/2 Uhr an der Bahn versammeln. Die anderen treffen sich Sonntag um 1/2 Uhr bei Dofe. 60 Pf. mitbringen. Abends 8 Uhr haben wir unsere Monatsversammlung. Mitgliedsbuchkontrolle.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kindertreunde
Abteilung Stadt, Gruppe 2. Wir machen Sonntag eine Schnitztag. 2 Uhr Burgbrücke. Bei höchstem Wetter im Heim.

Abteilung Hohenfelde. Bei höchstem Wetter im Heim. Montag, den 21. März, abends 8 Uhr bei Genossin Solmitz, Overbeckstraße 31. Alle Bezirksleiter müssen kommen.

Proletarischer Sprecher
Freitag, den 18. März, pünktlich 8 Uhr: Übungsrunde im Gemeinschaftssaal, Zimmer 9. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder bei erwünscht. (Tag des Proletariats und Klasse Mensch.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, II.
Geschäftszeiten: von 11 Uhr vorm bis 7 Uhr nachm.

Schwartau-Kensfelder. Wir ersuchen die Kameraden, sich an der Besetzung am 19. März in Seereis beteiligen zu wollen.

Gemeinschaftliche Mitteilungen
Hoharbeiter-Jugend. Heute Freitag am 8 Uhr: Zusammenkunft im Jugendzimmer.

Schiffsnachrichten
Lübeck State Mittelschiffahrt

Dampfer Kessel II am 16. März, 2 Uhr nachmittags in Entropen angekommen.

Dampfer Dantsch II am 16. März mittags von Kiel nach Norddorf abgegangen.
Dampfer „Alga“ II am 17. März, 4 Uhr nachmittags von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Dampfer „Lübeck“ passierte Quersant am 17. März, 3 Uhr morgens auf der Reise von Huelo nach Kings Lynn.
Angekommene Schiffe
17. März
D. Berglund, Kapit. Oman, von Stockholm, 2 Tg. — D. Kamel, Kapit. Curdis, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Arthur Runkmann, Kapit. Klappenburg, von Umden, 2 Tg. — D. Behmann, Kapit. Schwan, von Burgkloster, 3 Tg. — D. Ascania, Kapit. Hege, von Horrens, 1 Tg. — S. Ultra; Kapit. de Buse, von Hensburg, 14 Tg. — D. Wih. Runkmann, Kapit. Santomsta, von Lünebod, 3 Tg.
18. März
R. Dirsch, Kapit. Wegener, von Odenje, 1 Tg. — M. Minnie, Kapit. Olsen, von Kiel, 1 Tg. — M. Eastrne, Kapit. Kasnussen, von Apenrade, 1 Tg. — M. Florenz, Kapit. Madson, von Kgermünde, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
17. März
M. Carl, Kapit. Usberg, nach Siege, Zuderrübenfamen. — M. Altor, Kapit. Olsen, nach Warbus, Kall. — M. Anna Drost, Kapit. Hansen, nach Horrens, Seil. — D. Alga, Kapit. Böhle, nach Dantsch Stadt. — D. Tholund, Kapit. Sörensen, nach Kolbing, Leer. — M. Bendy, Kapit. Pettehjan, nach Gohburg, Kall. — M. Agus, Kapit. Dreier, nach Darschama, Kall. — D. W. Blume, Kapit. Blume, nach Ab. Seil und Seidg. — M. Erna, Kapit. Christensen, nach Marlag, Seil. — D. Ascania, Kapit. Hege, nach Kolbing, Leer. — D. Runklund, Kapit. Warming, nach Warbus, Seidg.

Lübeck-Burgener Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Bürgermeister Eichenberg“ II am 17. März, 4 Uhr morgens in Haugebund angekommen.
Kanal-Schiffahrt
Eingehende Schiffe
Nr. 880, Johannes Stilm, Lübeck, 83 To., Kies, von Güter. — Nr. 812, Engelhardt, Hamburg, 320 To., Zeinfalt, von Hamburg. — Nr. 207, Kriebel, Altrappin, 274 Telegrafentangen, von Wismar. — Nr. 208, Kriebel, Paula, Schiller, Kofler, Hamburg, 114 To., Stüdgut, von Magdeburg. — Nr. 774, A. Stahlbaum, Lübeck, 150 To., Mauerleine, von Wismar. — Nr. 813, A. Stahlbaum, 197 T., Mauerleine, von Wismar. Nr. 2169, Bolle, 135 To., Steinholz, von Prekin. — Nr. 873, Rüdch, 518 To., Steinholz, von Marzwick.
Ausgehende Schiffe
Nr. 799, Westfaling, Lübeck, 82 To., Mauerleine, nach Wismar. — Nr. 703, Schröder, Lübeck, 8 To., Stüdgut, nach Hamburg. — Witterdampfer Kalkberg, 93 To., Stüdgut nach Magdeburg. Schiffer Ott, Wittenberge.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.
Das atlantische Tief mit seinem Ausläufer nach der Biscaya konnte seinen Einfluß nicht weiter ostwärts tragen, wodurch der hohe Druck von über 770 Millimeter über Deutschland, mit Ausnahme des Westens, noch unermindert anhält. Durch die ungebundene Sonneneinstrahlung steigt die Temperatur an einzelnen Orten bis zu 15 Grad Celsius. Der hohe Druck wird weiter südostwärts wandern, nur langsam erfolgt von der atlantischen Zyklonen deren südwestlicher Ausläufer bis an die Ostküste Spaniens selbst. Zuwachs ist noch mit dem Anhalten der bestehenden Witterung zu rechnen.
Wahrscheinliche Witterung am 18. und 19. März:
Ganze Küste: Schwache bis mäßige südliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, tagsüber mild, Nachts kühl.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz
Für Freirecht Lübeck und Heidekreis: Hermann Bauer
Für Inzerate: Carl und Ida Harde, Verlag: F. L. Heger u. Co.
Trud. K. Redt. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Kaufmann soll wissen
daß außer den führenden Tageszeitungen das
Deutsche Reichsadreßbuch 1927
im Café Opera aufliegt.

Amtlicher Zeit

Am 17. März 1927 ist in das hiesige Güterrechtregister bezüglich der Ehe des Handlungsgehilfen Wilhelm Emil Friz Abraham und Dorothea Katharina Elisabeth geb. Stahlbaum in Lübeck eingetragen:

Durch Ehevertrag vom 16. März 1927 haben die Ehegatten unter Ausschluß der Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes an dem eingetragenen Gut der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Lübeck, den 4. März 1927. (5704)
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Dem Fleischbeschauer für den Bezirk I. Ernst Hefz, Moisling, ist die Stellvertretung für den Bezirksamtsbezirk Genin II; dem Fleischbeschauer des Bezirks Genin I, Wilhelm Kunde, Moisling die Stellvertretung für den Bezirksamtsbezirk Genin I übertragen worden.

Als tierärztlicher Beschauer ist für beide Bezirke der Tierarzt Ernst Hamelau in Lübeck bestellt worden.

Lübeck, den 16. März 1927. (5671)
Das Gesundheitsamt.

Treibant

Verkauf von rohem und gekochtem Rindfleisch am Sonnabend, dem 19. März 9 1/2 Uhr vormittags am dem Schlachthof.

Schlachthofbehörde

Forstrevier Stralsdorf, Bezirk Wesloe

Holzverkauf

am Freitag, dem 25. März 1927, in der Forsthalle zu Stralsdorf,

ab vorm. 10 Uhr und ab nachm. 3 Uhr

Forstorte: Frankland, Wesloe Lannen, Bauerhöder Feld.

Eiche: 45 Stk. Deicheln und Stangen, 4 m lang, 56 m Rollen, 1 und 2 m lang; 20/30 cm Ø; 297 1/2 m Röhle 1 und 1 Klasse; 329 1/2 m Kluff und Knüppel; 14 Hauen Buch.

Buche: 29 Hauen Ausläuferungs-Buch.

Fichte: 95 Stk. Stämme, 19-42 cm Ø mit 53,90 m; 30 Stk. Stangen I.-IV. Klasse.

Kiefer: 9 m Rollen von 18 cm Ø an.

Sten mit Loseinteilung und Nummerfolge sind ab Sonnabend, dem 19. d. Mts. bei der Stadtkasse zu Lübeck, im Verkaufstafel und auf der Dienststelle zu Wesloe erhältlich. Auskunft erteilt die letztgenannte Dienststelle. (5668)
Waldhufen, im März 1927
Der Revierförster

Nichtamtlicher Zeit

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater
Johannes School
im 51. Lebensjahre, tiefbetrauert von den Seinen und seiner Mutter.
Emma School u. Kinder
Lübeck, den 16. März 1927 (5664)
Krahenstraße 2-4
Trauerfeier am Montag, 1.30 Uhr, in der Kapelle des Vormerker Friedhofs.

Dankagung.
Allen denen, die unterm Leben A. L. A. die letzte Ehre erwiesen, ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, wie auch dem Selanaberein Comité, dem Sparklub Bienenforb, dem Lebensmittelverb. sowie Herrn Pastor Straßer für die reichlichen Worte unsern ungefühlten Dank. (5676)

Familie Maiborg.
Für die vielen Beweise und innige Teilnahme beim Ableben meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Bekannten und Freunden, sowie den Kollegen meinen herzlichen Dank. Otto Bremer
Gr. Kinderwagen zu verl. (5658) Hundestr. 13, II

Eine blaue Junglingshose zu verkaufen (3655) Königsstraße 57, II

Schw D-Halbhaube 36, wenn verpagt billig zu vl. (3656) Westhofstr. 44, ptr. (5668)

Pflanzmaschinen u. gr. Bohnen billig zu verl. (3657) Kottwitzstr. 25, II. (5668)

Zu verl. ausgetuchte Pflanzkartoffeln (3658) Trabelmannstr. 42, ptr. 5.

2 Sprungfedermatratzen billig zu verkaufen. (3670) Mitte Straße 3

Sämtliche Sommerfeld, Borwerk, Bogenstr. 7.
Edgarerde zu verl. 3-35 Goebenstr. 6, ptr. Gut era. Kinderwagen 8 stark Runderw. 4 Handl. M. 1 Gr. Gröpelgrube 16 Motorboot (männlich) abverf. zu kaufen gercht Aug. u. H. 228 a. d. E. (5668)

Empfehle alle Sorten
Kunsidünger
für Industrie- und Landwirtschaft
Johannes Schiering
Adlerstraße 4
(Schwarzer Adler)

Gommer-Wirtel
Zur Umstellung u. Hausfabrikation geeignet für Haupt- u. Nebenarbeit Reelle Arbeit Anstand und Untertrag kostenlos
Chemische Fabrik: Aysdorf
Znb.: R. Minkner, Zeitz-Platzdorf (5669)

Speisekartoffeln
gesunde Ware 3tr. 4.80
Stedtraben 3tr. 1.80
Krebstroh 3tr. 2.70
sowie sämtlichen Sorten
Saatkartoffeln
empfehle zu äußerst billigen Preisen (5665)
Wilhelm Süke
Schwartauer Allee 46
Tel. 27832

Zitel-Felle
f. eigenen Gebrauch samt höchzahlend
J. L. Würzburg
Wahmstraße 22 a

Waggon Weibel,
Weinait und Sulwin, Vid. 30-35 1/2, Blumenlohl Kapit. 40 1/2, Verkauf: Holztenbrücke, 4 Kapstad

Prima Simburger
Solange Vorrat reicht
nur 35
bet
M. Pauls, Gr. Burgstr. 48
Tel. 24520

Der Hut - Die Mütze
für den Herrn
für den Kontoranden
in bester Qualität u. sehr preiswert
J. L. Würzburg, Königsstraße 91
Wahmstraße 22a (5662)

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Sämtl. Schulbücher
werden auch nach dem 19. März im Preise nicht erhöht (5669)
Gustav Welland, Nachf.
Aelteste und größte Buchhandlung am Platze
Königsstraße 70-72

Hosen kauft man
billig u. halbar bei
Johannes Holst
Lübeck
Kohlmarkt 6
Markt 6
Meine Spezialität

Der Hut - Die Mütze
für den Herrn
für den Kontoranden
in bester Qualität u. sehr preiswert
J. L. Würzburg, Königsstraße 91
Wahmstraße 22a (5662)

Öffentliche Versteigerung in Kronsförde

Am Sonnabend, dem 19. d. Mts., vorm. 11 Uhr sollen in Kronsförde 1 Blüschgarnitur, 1 gr. Nischapparat m. Schr., 1 Sekretär, 1 Vertiko, 1 Bilder-Spiegel, 1 Flurgarderobe, verschiedene Tische, Korbstühle, 1 Teppich u. a. m. gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Kaufliebhaber wollen sich bei der Kanalbrücke einfinden. (3657)

Wenzel Obergerichtsvollzieher

Billige Komerven

2-3 D. Gemüse-Erb. 58, 4
Junge Erbsen 68, 4
Erbsen, mittelf. 88, 4
Bredbohnen 55 58, 4
Schnittbohnen 55 58, 4
Wachsbohnen 58, 4
Spinat 60, 4
Grünkohl 50, 4
Kohlrabi 45, 4
Weißkohl 40, 4
Kohlrabi 48, 4
junge Karott. 39, 4
Zwetschen 75, 4
Apfelmus 70, 4

Getr. Früchte

Aprikosen 120, 4
Kirschen 80, 4
Kaliforn. Birnen 70, 4
Geschälte Birnen 44, 4
Nijshobbe 48, 4
Pflaumen 38, 48, 4

Eduard Speck

Härstr. 80/81. (S. 2)

Exter Nordhäuser

Flasche 210, 4
Taschkümmel 175, 4
Krumm. Kümmel 185, 4
Sundeluh-Kümmel 190, 4
Hensbg. Kümmel 210, 4

Jam. Ann-Berlin

40% Flasche 230, 4
Arat. 40% Fl. 310, 4
Weinbrand 2. Fl. 230, 4
Reiner Weinbr. 290, 4

Rotwein

Flasche 30, 4
Tarragona 90, 4
Portwein 100, 4
Insel Sames 140, 4
Apfelwein 40, 4
Frischepfand 10, 4

Stühle

gr. Auswahl 295, 4
Schwebenpanch 1240, 4
Ananas 27-Doje 190, 4

Friedrich Trosiener

Mühlstr. 37 Tel. 215

Züfiter ohne Rinde 40, 4
ff. wedigen 45, 4
Sümburger 50, 4
Gut 1/2 fetten 50, 80
Züfiter 70, 80
Züfiter 90-100, 4
Züfiter 1.30
Wollrahm 1.40
Wollrahm 1.40
Anseje 1.40
Holländer Wollrahm 1.40
Anseje 1.40
Das Allerbeste in Schweizer 1.40
Dänisch, vollfett 1.30
Schweizer 1.10
Vorzüglichster Dän. Schweizer 1.10
Holländer Rahm 1.10
Gute andere Sorten 80-90, 4
Partie wedigen fetten Käse 1.00
Wollfetter Sternwäher 1.20
Jhualter Comenbert große Schachtel 9 Stück 1.10
Prachtvoller Roquefort 1.80
Niesen-Auswahl in allen Weichkäsen Oldenburger Comenbert Erwartend: eine Partie Comenbert ohne Stantol u. Schachtel St. 15, 4
Niesen Comenbert etw. jezt weich St. 25, 4
Pumpernickel 25, 4
Delikat 3. Raf. 25, 4
Hannoversches Schwarzbrot Allerfeinste hier 1.95
Weizenbrot 1.75
Feinste hier 1.75
Gutsmeierei Billige Landbutter erwartend! Eier billiger!
ff. Sübrahn-Margarine unv. Allerbeste 90, 4
Die feinste Eigelb 80, 4
Diese Tage noch Zugaben ff. Tafel-Marg. 55-65, 4
la Blauenbrot 82, 4
Meri. Brater; dman 90, 4
Samin, Ramin, 68
100% Kotosjet 68
Niesen-Auswahl in la Landkäse auch im billigen Ausg. Allerfeinste Landmettwurst hier Schweingut harte westfäl. Schinkenwurst 1.60
Prima Landberwurst 1.30
ff. Knadwürste nach Hausmacher 1.00
Mark worth's Käse-Handel Glotengieserstr. 16 Fernsprecher 25 429 Groß- u. Klein-Verkauf Verland-Haus 19677

Jeder Hut ist schön



KARSTADT AG.

Die neuesten Frühjahrsmoden

in einfachen und eleganten Damen- u. Backfisch-Kleidern Mänteln und Kostümen sind eingetroffen

Zur Konfirmation

Konfirmanten-Anzüge in blau und anderen dunklen Farben, ein- und zweifachig in allen Preislagen von 22.- RM. an Konfirmanten - Samtkleider von 16.- RM. an

Herren-Anzüge und Sommer-Paletots, Manchester- u. Sport-Anzüge, Knaben-Anzüge, Berufs-Kleidung, Kleiderstoffe aller Art, Samt u. Wachsamt in allen Farben, Wäsche, Leinwand, Inletts, Bettdecken, Gardinen, Bettdecken, Teppiche, Diwanddecken, Tischdecken, Steppdecken u. a. m. Lieferung kompletter Brausaussstattungen und Betten in ihrem eigenen Interesse beschaffen Sie bitte zuzüglich mein großes Lager, überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit. (3658)

Billige Zahlungsbedingungen Die Ware kann gleich mitgenommen werden

Arnold Adlerstein
Tel. 23782 Lübeck Holtenauerstr. 29

Meiner verehrten Kundin bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß ich meinen Laden vergrößert habe. Hierdurch ist erhöhte Ueberacht gefaßten und eine schnellere Abfertigung möglich.
Empfehle: Käse in allen Geschmacksrichtungen das Ffd. von 40, 4 an, Margarine, mehrere Sorten, das Ffd. von 60, 4 an, prima Landkäse, prima Landbrot, frische Landbrot zu billigen Tagespreisen. — Neu aufgenommen habe ich Hüterjutter und Eiercremen.
Für das mir bisher bewiesene Vertrauen danke ich und bitte, mich auch weiterhin zu unterstützen. (3653)
Schneerangewoll
Gustav Chlebusch
Reiherstraße 19a, Tel. 28506

Die moderne Dame wählt für das Frühjahr **Kalbfell-Besatz!!** äußerst preiswert
J. L. Würzburg
Wahnstraße 22a Königstraße 91

Von meinem Lieferanten aus Pirmasens äußerst günstig erhalten:
Braune Spangen- und Schnürschuhe, Gr. 20-22 2.50
Schwarze Spangen, Gr. 23-26 4.-, Gr. 27-30 5.-, Gr. 31-35 6.-
Schwarze Kinderstiefel 4.50, 6.-, 6.50
Schwarze Herrenstiefel, spitz u. breit, sehr billig 9.-
Zur Konfirmation große Auswahl in Lack und Box
Gegen Anzahlung stelle ich bis Patmonstag zurück
Reformschuhe, Wanderstiefel, extra starke Arbeitsstiefel
Großes Lager für Damen u. Herren in Lack, braun und hell
F. Lucht, Huxstraße 59

Neue Möbel auf 12 Monate Kredit
Stühle, Möbellager
Breite Str. 21 Hinterhaus (3660)

Hausfrauen eilet!
Noch die große Auswahl bei den billigen Preisen im Lagerverkauf
aus jüngst zur Auffüllung hereingenommenem 1 Wagon Emaillewaren für Haus und Küche.
Trotz enormer Preiserhöhung bei uns noch, inolge unseres großen reichhaltigen Lagers, die alten, weit zurückgekehrten billigen Preise für die unvergleichlich schwere Qualitäts-Werks-Zinkware
Rein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübeder Emaille-Zentrale
Ebere Federstraße 11 (gegenüber d. Stadttheater)

Empfehle meine erstklassigen **Göricke- und Herkules-Fahrräder** in prima Ausführ. u. billig. Preislage
Spezial-Räder von 60 RM. an mit Freilau! 75 Reichsmark
Auf Wunsch Teilzahlung
Theodor Vedder
Schwartauer Allee 37 7663

Feinste Eimargarine 60 u. 65, 4
Feinste Teebutter (Margarine) 80, 4
Butterhandlung Joh. Petersen
Große Burgstraße 53 (367)

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

18. März

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 65

Zahlen und ihre Konsequenzen

Die Feststellungen des Statistischen Reichsamtes über das Anwachsen der erwerbsfähigen und erwerbstätigen Bevölkerung in Deutschland verdient die größte Beachtung der Öffentlichkeit. Sie zeigen von neuem den furchtbaren Ernst des Arbeitslosenproblems, und die Vertreter des ADGB, haben deshalb auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, auf der Direktor Dr. Wagner vom Statistischen Reichsamte auf die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Arbeitsmarkt hinwies, in der Aussprache sofort mit allem Nachdruck betont, daß die Reichsstellen nun auch aus den Ziffern der amtlichen Statistik die entsprechenden Folgerungen ziehen müssen.

Die Hauptursache der deutschen Arbeitslosigkeit liegt nach den Darlegungen Dr. Wagners in der stürmischen Vermehrung der Arbeitskräfte in Deutschland. Die deutsche Wirtschaft muß 7,4 Millionen Erwerbstätige mehr aufnehmen als 1907 und über 5 Millionen mehr als vor dem Krieg. Bis zum Jahre 1930 wird noch eine weitere Million Erwerbsfähiger hinzukommen. Die Professionalisierung hat enorm zugenommen. Gerade aus den Kreisen des durch Krieg und Inflation schwer mitgenommenen Mittelstandes drängen immer neue Arbeitskräfte in die Betriebe. Der Kampf um Arbeit und Brot wird noch weiter verschärft durch das immer härtere Hineindrängen erwerbsfähiger Frauen in die Berufsarbeit. Heute sind 3,3 Millionen erwerbstätiger Frauen mehr vorhanden als vor dem Krieg, und das Eindringen der Frauen in die Berufe nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im Jahr der vorletzten Volkszählung 1910 lebten in Deutschland rund 850 000 Frauen mehr als Männer, heute, nach den Ergebnissen der Zählung von 1925, ist ein Ueberschuß von rund 2 100 000 Frauen zu verzeichnen. Auf je 1000 Männer kommen 1070 Frauen. Jede zehnte Frau muß heute auf die Ehe verzichten, während im Jahre 1910 erst jede 60. Frau von diesem Schicksal betroffen wurde. Die Zahl der ledig bleibenden Frauen wird immer größer; sie ist schon jetzt größer, als nach der Statistik angenommen werden kann. Nicht Ehemöglichkeit des Mannes, sondern wirtschaftliche Gründe spielen bei dieser verhängnisvollen Entwicklung die erste Rolle. Das zeigt sich schon darin, daß im Mittelstand die Zahl der Eheverträge beträchtlich geringer ist, als bei den Arbeitern. Immer mehr Frauen sind gezwungen, sich durch Berufsarbeit eine Existenz zu gründen.

Dieser überaus bedenklichen bevölkerungspolitischen Entwicklung steht auf der anderen Seite der Fortschritt der Technik gegenüber. Auf der einen Seite ungeheure Vermehrung der erwerbsfähigen und erwerbstätigen Bevölkerungsmengen, auf der anderen Seite Rationalisierung und Technisierung und Verminderung der Nachfrage nach Arbeitskräften. Zwischen diesen beiden Faktoren liegt das große Heer der Arbeitslosen, daß bei dieser Entwicklung noch auf Jahre hinaus in furchtbarem Umfang bestehen bleiben muß, wenn nicht durch sozialpolitische Maßnahmen ersten Ranges Abhilfe geschaffen wird. Auch die Rechtsprechung, wie z. B. die „Königliche Zeitung“, muß zugeben, daß, selbst wenn der Hundertjahr der Erwerbstätigen in der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen in den nächsten Jahren sich nicht erhöht, dann noch die dringende Gefahr besteht, daß eine Erwerbslosigkeit von 2-2½ Millionen auch während der nächsten Jahre vorhanden sein wird.

Werden sich nun endlich Reichsregierung und Reichstag gegenüber der vom Statistischen Reichsamte gestellten geradezu erschütternden Prognose über die Arbeitsmarktentwicklung zu Taten aufraffen? Die erste Tat, die keinen Tag länger hinausgezögert werden kann, muß Arbeitszeitverkürzung sein. Gerade die Feststellungen des Statistischen Reichsamtes zwingen mit elementarer Gewalt zu einer durchgreifenden Tat in der Arbeitszeitfrage. Mit Kostlandsarbeiten und ähnlicher Medizin kann hier nicht geholfen werden. Nur ein fühner operativer Eingriff durch kürzere Arbeitszeit und eine daran sich anschließende Kräftigung des Marktes durch Hebung der Kaufkraft der Massen, durch Erhöhung der Löhne kann dem kranken Körper der Wirtschaft Heilung und Genesung bringen. Taten, Konsequenzen! Die Konsequenzen aus den Zahlen des Statistischen Reichsamtes müssen gezogen werden. Nicht Kurpfuscher — Chirurgen vor die Front!

Wohnungsziel auf dem Lande

SPD. Der Menschheit ganzer Jammer saßt einen an, wenn man sich die Feststellungen des Deutschen Landarbeiterverbandes über das Wohnungsziel in dem märkischen Kreise Angermünde etwas näher ansieht. Im Kreise Angermünde wurden in 23 Gutsbezirken 727 Wertwohnungen besetzt. Davon bestehen 133 aus einer einzigen Stube, 419 aus Stube und Küche und 175 aus 2 Stuben und Küche. Die 133 Wohnungen, die lediglich aus einem Raum bestehen, dienen für Koch-, Schlaf- und Wohnzwecke. Ein Bild ungläublichen Elends gibt folgende Ermittlung:

Gut W.: In einem Raum schlafen 8 Personen: der Deputant, seine Frau, seine Mutter, ein Kind von 6 Jahren, ein Kind von 14 Jahren und drei männliche Hofgänger.

Gut Z.: In einem Raum, in dem gekocht und gewirtschaftet wird, schlafen der Deputant, seine Mutter, drei Kinder von 7 bis 14 Jahren und ein männlicher Hofgänger.

Gut F.: Hier teilen zwei Ehepaare und ein Kind, gleich 5 Personen, einen einzigen Raum.

Gut P.: In einem Raum, der gleichfalls für Wohn- und Kochzwecke dient, wohnen hier der Deputant, seine Frau, vier Kinder und zwei Hofgänger, gleich 8 Personen.

Gut R. G.: 10 Personen wohnen wohnen hier in Stube und Küche zusammen.

Gut S.: Hier steht es mit am schlimmsten aus. In einer Stube wohnen: 5 Kinder, ein männlicher und ein weiblicher Hofgänger, der Deputant, seine Frau und der Vater des Deputanten, gleich 10 Personen.

Diese Feststellungen werden noch wirkungsvoller, wenn man sich daneben die Wohnungsverhältnisse der landwirtschaftlichen Unternehmern in denselben 23 Gutsbezirken ansieht. Hier wurden gezählt 23 Familien mit insgesamt 70 Personen. Die 70 Personen bewohnen 314 lediglich zum Wohnen und Schlafen eingerichtete Räume. Das Dienstpersonal bezieht sich auf 104 Köpfe. Es bewohnt außer den Kutschern und Chauffeurs, die außerhalb des Herrschaftshauses untergebracht sind, 67 Schlaf-Räume.

Dieses geradezu schmutzige Wohnungsziel wäre wirklich dazu geeignet, die verantwortlichen Stellen endlich einmal zu einem

Die Republik als Arbeitgeberin

SPD. Wenn es nicht gelingt, der deutschen Arbeiterchaft die Liebe zur Republik beizubringen dann ist Deutschland verloren! An diese Worte des ehemaligen Reichszanclers Dr. Wirth wird man in diesen Tagen, wo die Sozialtarife der Reichs- und Staatsarbeiter gekündigt worden sind, unwillkürlich erinnert. Man sollte glauben, daß sich die Republik wenigstens als Arbeitgeberin gegenüber den bei ihr beschäftigten Arbeitern in etwas von der früheren Monarchie unterscheiden. Bis jetzt sind aber die Arbeiter in den Reichs- und Staatsbetrieben leider noch immer ebenso auf Hungerlöhnen gefest, wie in den früheren Jahren unter der kaiserlichen Aera, wo die Reichs- und Staatsarbeiter mit zu den schlechtest entlohnten Arbeiterkategorien gezählt haben.

Besonders schlimm steht es in den östlichen Gebieten Deutschlands. So erhält heute noch, um nur einige Städte herauszugreifen, ein ungelernter Arbeiter in den Reichsbetrieben in der Großstadt Breslau einen Stundenlohn von 51 Pfennig, in Königsberg und Frankfurt a. O. 46 Pfennig pro Stunde. Es gibt auch Städte, in denen der Lohn auch heute noch 42 Pfennig pro Stunde beträgt. Mit diesen Löhnen erreichen die Arbeiter in den vorgenannten Städten noch nicht einmal den Lohn der Vorkriegszeit, trotzdem auch hier die Lebenshaltung um beinahe 50 Prozent teurer ist als in der Vorkriegszeit. Aber nicht nur in den vorgenannten Städten sind die Lohnverhältnisse derart miserabel, sondern allgemein gesehen steht fest, daß sie nirgends auch nur an die Durchschnittslöhne, die sonst im allgemeinen in Deutschland gezahlt werden, herantreichen. Die vom Statistischen Reichsamte errechneten tariflichen Stundenlöhne betragen im gezogenen Durchschnitt im Reich in Pfennigen:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Gelernte	94,1	94,2	94,2	94,1	94,2	94,0
Ungelernte	65,8	65,8	65,7	65,7	65,9	65,7
	Juli	August	Septbr.	Oktbr.	Novbr.	
Gelernte	94,0	94,0	94,9	94,8	94,8	
Ungelernte	65,7	65,7	66,2	66,4	66,4	

Wir haben demgegenüber in ungefähr 150 Orten des Reiches, in denen vorwiegend Reichsarbeiter beschäftigt sind, ebenfalls Erhebungen angestellt, daß in keiner einzigen Stadt des Reiches

entscheidenden Schritt in der Landarbeiter-Wohnungsfrage zu zwingen. Wo bleibt der Landarbeiter-Wohnungsbau, Herr Reichsarbeitsminister? Er kommt nicht vom Fleck, weil die Großagrarien ihn sabotieren. Wollen die verantwortlichen Stellen vor dieser Niedertracht kapitulieren?

Die Not der Landarbeiter

Ueber die zur Zeit bestehende Entlohnung der Landarbeiter herrschen zum Teil noch recht irrige Ansichten. Vielfach vertritt man den Standpunkt, daß die Löhne der Landarbeiter gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen seien und eine Aufbesserung der Landarbeiterlöhne nicht notwendig ist. Diese Auffassung ist irrig und wird durch folgende Feststellung widerlegt: Der Stundenverdienst eines Deputatarbeiters in der Provinz Schleswig-Holstein, gemessen nach dem Roggenwert, gestaltete sich wie folgt:

	pro Stunde		für den Gesamt-	
	Bzgl.	Bzgl.	Stundenlohn	man Rbd. Roggen
Jahresdurchschnitt nach Angabe der Arbeitgeber	10,65	27,87	8,—	3,48
Januar 1924 laut Tarifvertrag	4,57	25,21	7,—	3,60
Dezbr. 1925 laut Tarifvertrag	12,—	36,05	7,5	4,80
August 1926 laut Tarifvertrag	15,—	39,81	9,8	4,06
Febr. 1927 laut Tarifvertrag	12,—	38,08	12,40	3,07

Diese Berechnung zeigt mit aller Deutlichkeit, daß derselbe schleswig-holsteinische Landarbeiter, der in der Vorkriegszeit einen Gesamtverdienst von 3,48 Pfund Roggen erhält, heute nur noch 3,07 Pfund pro Stunde erhält. Sein tatsächlicher Verdienst ist gefallen.

Noch trostloser steht das Verhältnis aus, wenn man die Kaufkraft des Lohnes prüft. Dafür ein folgendes Beispiel:

1918 kosteten ein Paar halblange Stiefel 21 Mark oder 1½ Zentner Roggen. Um dieses Paar Stiefel kaufen zu können, arbeitete der Landarbeiter 43,1 Stunden.

Heute kostet das Paar Stiefel 28 Mark, oder 225 Pfund Roggen. Dafür arbeitet der Landarbeiter 73½ Stunden. Es ist also eine um 30 Stunden höhere Arbeitsleistung notwendig, um heute ein Paar Stiefel kaufen zu können. Ein anderes Beispiel:

1918 kostete eine gute Arbeitshose 4,50 Mark, oder 56½ Pfund Roggen. Der Landarbeiter arbeitete für diese Hose 16,2 Stunden. Heute kostet diese Arbeitshose 12,50 Mark oder 1000½ Pfund Roggen und ist eine Arbeitsleistung von 32,8 Stunden notwendig, um diese Hose zu verdienen.

Für die Hose arbeitet der Landarbeiter also 16,8 Stunden mehr als in der Vorkriegszeit. Viele Beispiele zeigen, in wieweit ungeheurer Notlage sich die Landarbeiter heute befinden und tritt mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung in Erscheinung. Die Landarbeiterschaft erwartet deswegen mit aller Bestimmtheit, daß die zur Zeit schwebenden Lohnverhandlungen in der Art abgeschlossen werden, daß man der ungeheuren Not der Landarbeiter Rechnung trägt. Gelächert das nicht, muß die Gesamtwirtschaft ungeheuren Schaden erleiden, da unter den heutigen abwärtenden Umständen die Landarbeiterschaft nicht konsumfähig ist und somit als Käufer im Wirtschaftsleben ausgeschaltet.

Großer Arbeitstump in Norwegen

40 000 Mann ausgeperrt

Wenige Länder sind in den letzten Jahren Schauplatz so großer und vieler Arbeits- und Lohnkämpfe gewesen wie Norwegen. Der norwegische Arbeitgeberverband hat bewußt den Fehler ausgenutzt, daß die norwegische Arbeiterchaft in inneren politischen Streitigkeiten ihre Kräfte auftrieb. Die Ar-

beiter vom Statistischen Reichsamte errechnete Durchschnitt erreicht wird, sondern selbst in einer Stadt wie Berlin der Durchschnittslohn des gelehrten Handwerkers noch um 11 Pfg. hinter diesem Satz zurückbleibt. Ferner haben wir aus dem vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund allmonatlich erhobenen Lohnstatistik festgestellt, daß die Löhne der Reichsarbeiter durchschnittlich um 20-30 und noch mehr Pfennige hinter den vergleichbaren Löhnen der Arbeiter in der Privatindustrie zurück bleiben. So erhält z. B. ein Handwerker im Reichsbetriebe pro Stunde 72 Pfennig, ein Metallarbeiter in derselben Stadt 1,05 Mark, in München der Reichsarbeiter 78 Pfennig, der Metallarbeiter 1,25 Mark. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Stuttgart-Kirchberg und einer ganzen Reihe anderer Städte.

Die Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne sollen nun im Laufe dieser Woche beginnen. In der Öffentlichkeit ist bereits durchgedrungen, daß das Reichsarbeitsministerium die Absicht hat, den Arbeitern die durch die Mieterhöhungen entfallenden Mehrausgaben zu bewilligen. Genau soll das pro Stunde 1½ Pfennig betragen. Man wird vermutlich eine Lohnerhöhung von 2 Pfennig pro Stunde anbieten und im übrigen wieder erklären, daß aus finanziellen Gründen nicht mehr gewährt werden könne. Das Reichsfinanzministerium soll sich nicht täuschen! Heute ist nicht mehr 1923. Damals haben die Arbeiter infolge der Notlage des Reiches sich mit Hungerlöhnen abfinden lassen. Jetzt ist es Zeit, daß das Versprechen des früheren deutschen nationalen Finanzministers Schlieffen, anzubahnen, sobald es die Finanzlage des Reiches gestattet, einzulösen. Wenn die Finanzen es gestatten, wirtschaftlichen gemeinnützigen Unternehmungen Darlehen zu geben und mit dem Gedanken umzugehen, auch weniger wirtschaftlichen Unternehmungen, wie Zilm- und anderen Konzernen mit Subventionen unter die Arme zu greifen — wenn ein Staatswesen imstande ist, seinen abgetakelten Generalen, Kanzlern und Ministern o. D. Tausende von Mark Pensionen in die Tasche zu stecken, für die sonst 24 Arbeiter ein ganzes Jahr leben müßten, dann besteht auch die moralische Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter, die dem Staate jeden Tag ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, nicht zum langjamem Verhungern gezwungen werden.

Die deutsche Republik soll nicht nur eine demokratische, sondern auch eine soziale Republik sein.

Arbeitgeber haben in hohem Grade von dieser politischen Zersplitterung profitiert, und es gelang ihnen, nachdem sie im Jahre 1925 die Löhne um einige Prozent herabgedrückt hatten, im vorigen Jahre nach einer Ausperrung von einem Monat eine weitere Herabsetzung des festen Arbeitslohnes um 1½ Prozent durchzusetzen. Die Vereinbarung, die diese Bedingungen enthielt, ist im Februar für die Eisen-, Textil- und Schuhwarenindustrie sowie für den Bergbau abgelaufen. Die Arbeitgeber machten nun den unverhältnismäßig hohen, die geltenden Lohnsätze um weitere 25 Prozent herabzusetzen.

Als die Arbeiter sich dem widersetzen, wurden Anfang März erst 20 000 Mann in den oben erwähnten Industrien ausgeperrt und nach acht Tagen weitere 20 000 Mann aus der Papierindustrie, deren Verträge im März abliefen. Im ganzen sind also in Norwegen augenblicklich 40 000 Arbeiter ausgeperrt, weil sie sich den beschlagnahmten Lohnzahlungen nicht fügen wollten. Die Streikunterstützung beträgt 18 bis 30 norwegische Kronen, je nach der Größe der betreffenden Familien.

Die norwegischen Gewerkschaften sind noch ohne internationale Verbindungen. Nach der Zersplitterung durch die Kommunisten traten sie aus der Amerikaner Internationalen aus und sind seit 1922 ohne Anknüpfung. Der Kongreß im Frühjahr wird über den Wiederanschluß an die Amerikaner Internationalen beraten und ihn aller Wahrscheinlichkeit nach beschließen.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann man nur mit dem größten Interesse den Kampf der norwegischen Arbeiter verfolgen. Sie wehren sich gegen die Herabdrückung auf ein Existenzniveau, das weit unter dem der übrigen skandinavischen Arbeiter liegt und weit unter dem, was selbst die beschiedenen Lebensansprüche einer Arbeiterfamilie erfordert. Ende dieses Monats wollen die Unternehmer den Arbeitern einen neuen Vorschlag unterbreiten. Ob die Unternehmer damit Jungeländnisse machen, wird wesentlich von der Gegenwehr der Arbeiter gegen ihre Ausperrung abhängen.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen in der Eisen-, der Textil- und Bergwerks- und der Schuhwarenindustrie sind ohne Ergebnis abgebrochen worden. Der staatliche Schlichter schlug eine Lösung des Konflikts durch ein freiwilliges Schiedsabkommen vor. Die Arbeitgeber nahmen diesen Vorschlag an, während die Arbeiter ihn ablehnten.

SPD. Die zentralen Lohnverhandlungen in der Seiden- und Damen-Nachschneiderei, die in Würzburg vom 10. bis 18. März geführt wurden, endeten mit einem Schiedspruch der Unparteiischen. Stadtrat Dr. Hiller, Obergewerbegerichtsrat Satorius und Amtsgerichtsdirektor Sandfeld, in Höhe von etwa 6 bis 8 Prozent in den einzelnen Städtegruppen. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis 21. März mittags. Wird der Schiedspruch von beiden Parteien angenommen, so ist für 220 Städte mit etwa 30 000 Beschäftigten die Lohnfrage für die diesjährige Frühjahrssaison geregelt.

Die Achtstundentag-Bewegung nimmt erfreulicherweise in allen Industrieländern von Tag zu Tag an Kraft und Umfang zu. So hat dieser Tage im Haag ein Achtstundentag-Kongreß des Niederländischen Gewerkschaftsbundes stattgefunden. Der Kongreß ist der Auftakt für die parlamentarische Kampagne zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, eine Wahlung an Regierung und Parlament. Der Kongreß forderte von der Regierung schleunige Durchführung des Arbeitsgesetzes von 1919 auf der Grundlage der 48stündigen Arbeitswoche, Einbeziehung der jetzt noch außerhalb des Arbeitsgesetzes von 1919 stehenden fallenden Gruppen auf 48 Stunden pro Woche und eine gezielte Auslegung des Begriffs „Fabrikarbeiter“. Der Haager Achtstundentag-Kongreß kann schon heute als ein für die Ratifizierungsjahrestagung auch international bedeutsames Ereignis bezeichnet werden. Die Niederländische Regierung mußte sich dazu bewegen, den Generalsekretär des Arbeitsdepartements und dessen Generalsekretär als Gast zu dem Kongreß zu entsenden.

BEN HUR

bis auf weiteres
in der

SCHAUBURG

Anfang wochentags 4 1/2 und 8 1/4 Uhr, Sonntags 1, 3 1/2, 6 und 8 1/4 Uhr

Jugendliche halbe Preise wochentags 4 1/2 und Sonntags 1 Uhr

Dagegen zahlen Jugendliche volle Preise Sonntags zur 3 1/2- und 6-Uhr-Vorstellung

(3072) **Nachmittags ungekürztes Programm**



Achtung!

Nur frische Margarine ersetzt gute Butter!

AXA

die echte holsteinische Pflanzenbutter

ist immer frisch!

Das Pfund nur 85 Pfennig

Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften

Stadthallen-Lichtspiele

Das führende Lichtspiel-Theater am Platzel
Mühlenbrücke 13 Heute u. folgende Tage Fernspr. 22 222

die zwei erfolgreichen deutschen Filmschlager:
Der neueste Die reizende

Lotte Neumann

Ossi Oswald

Der gute Ruf

Gräfin Plättmamsell

7 ganz hervorragende Akte
Nach dem gleichnamigen Schauspiel von
Hermann Sudermann

ein pikantes Lustspiel in 6 Akten

In der weiteren fabelhaften Besetzung:
Hans Mierendorff
Jakob Tiedtke :: **Rud. Lettinger**

Das auserlesene Star-Ensemble:
Curt Bois :: **Lydia Potetchina**
Hanne Brinkmann

Deutlich Woche das Neueste vom Tage

Kleines Waldvolk (Kulturfilm)

Zur gell. Beachtung! Jeden Sonntag 3 Vorstellungen, 2 Uhr (bis 3.30 Uhr
Einheitspreis 1.— RM außer Balkon u. Logen) 5 u. 8 Uhr.
Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr. Erstklassige Orchesterbegleitung

Alltags
Anfang 5 und 8 Uhr

Margaretenburg

Am Sonnabend und Sonntag
das beliebte **Sanz- und Familientränchen**
Die beliebte Stimmungskapelle
Tanz und Eintritt frei. Straßenbahnlinie 8 und 9
Haltestelle Drägerwerk. Frdl. ladet ein **Katerbau**.

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend
Gr. Sonntagsfrühstück
la. Tanzsport-Kap. Eintr. frei
Café Bernhardt
Beim Bahnhof Fernr. 27385 Inh. J. H. Wiese
Heute Freitag
Operetten - Abend
unter Leitung d. jugendl. Geigenk. Hans Todte
Jazz- und Saxophon-Einlagen

Heute

Binckelmann
Stadtmusik
Eintritt frei
Morgen Sonnabend
2 **Goffginal**
der internationalen Tanztruppe

U. W. W. W. W. W. W.
16 Mitglieder
Deutschland — Frankreich — Amerika

Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt Mk. 1.—

Vom 22. bis 24. März 1927
kommt der ehem. k. k. Holballmusikdirektor
Joseph Wronsch aus Wien

Telephon 27044

Küchenitz

W. Dieckmanns Gasthof
Sonntag, 20. März, Sonntagstränchen
das beliebte große
für Stimmung sorgt die Hauskapelle. (3865)

LUISENLUST

Sonnabend, den 19. März
Großer
Benefiz-Preis-Lumpenball
vom Personal des Lokals
Anfang 8 Uhr Ende 1
Große Ueberraschungen

Seichte Meiereibutter

2 1.90
Auersteig holz. Markenbutter 2.15
frische Tafelmargarine 0.70 0.60
Leibbutter-Margarine 1.90 0.85
Dänischer Holländer 1.90 0.75
Zelter Käse 1.40 1.00

Ernst Voss

Große Burgstraße 50
Telephon 20 410

Plattl. Vereen „Eck“ Lübeck

Sonnabend, den 19. März 1927

Groten bunten Abend im Dana

in Adlershorst
Anfang 8.00

St. Lorenz-Liedertafel

39. Gedenkfeier
Sonnabend, 19. März 1927

Konzerthaus „Flora“

Gesangsvorträge
BALL
Anfang 7 1/2 Uhr
Eintritt 0.80 Mk. inkl. St.
3654) Der Vorstand

Stadttheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr:
Was ihr wollt
Ende nach 10 Uhr

Sonnabend 8 Uhr:
Dover-Calais
Sonntag, 2.30 Uhr:
Alt-Heidelberg
Halbe Schauspielpreise

Sonntag, 8 Uhr:
In der Johannisnacht
Sonntag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Ein Spiel von Tod
und Liebe. (3685)

Spezial-Tee-Handlung

E. Kuhn, An der Mauer 118

empfiehlt seine versch. Spezial-Tee-Sorten geg. alle
Krankheiten, z. B. Nerven, Asthma, Stauung, Brust-,
Leber- u. Gallenleiden usw., kom. geg. Rheuma-
tismus, Kopfschmerz, Lungenleiden, ferner Alpen-
kränker, Entschlupfung, Harzer Gebirgssee,
100%iges geist. Extrakt aus dem Inhabieren,
Einnehmen von 2. Einreibe: — Besten Sachverständigen

Billige Herren-Konfektion

Herren-Anzüge	29.50	30.—	38.—	60.—
Hausmacher-Anzüge	36.—	42.—		
Hausmacher-Joppen	17.80	19.90	23.75	
Knaben-Anzüge	5.90	8.90	15.—	
Lederjoppen o. d.	7.95	9.55	11.50	
Waldjoppen	4.40	5.75	6.95	
Büchsen-Hosen	3.90	5.50	9.80	
Pilot-Hosen	4.50	5.40	6.95	
Hausmacher-Hosen	7.95	9.80	12.50	
Breeches-Hosen	8.80	12.80	18.75	
Gehr. Kammg.-Hosen	4.95	6.90	12.50	
Strickjaden	8.80	11.50	16.80	

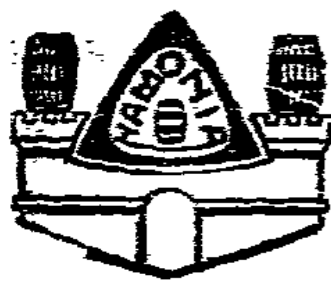
Konfirmanden-Anzüge

19.50 26.50 29.50 34.50

Bestellen Sie die billigen Preise
in unseren 5 Schaufenstern

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 St. Petri 2 u. 4



Unsere
Butterpreise!

(3705)

Allerfeinste Anstand- **Meierei-Butter**
Pfund 1.85

Allerfeinste **Meierei-Tafel-Butter** Pfd. 2.05

Von auserlesener Qualität sind unsere

Margarine-Spezialmarken

von 65 Pfg. bis Mk. 1.20 per Pfund

Hammonia-Kokosfett

1-Pfund-Tafel 0.75

Unübertroffen

in Reinheit und Güte

Nur echt mit unserem Wappen

Butter und Hammonia

Ges. Butter-Spezialgeschäft Norddeutschl.

Verkaufsstelle: Lübeck, Alsterstraße 73